

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 9. Mai 1987

Nr. 90 (5 468)

Preis 3 Kopeken

Der Tag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg ist mit goldenen Lettern in die heroische Geschichte unseres Staates eingetragen. Eine tödliche Gefahr hatte sich 1941 über unser Land herabgelassen. Die ungeheure Kriegsindustrie Hitlers überlieferte unser sozialistisches Vaterland. Die bis an die Zähne bewaffnete faschistische Armee zählte 5,5 Millionen Angehörige, 5000 Frugzeuge, 47000 Sturmgewehre und Minenwerfer, rund 190 Kriegsschiffe. Zum Vorstoß gegen die UdSSR waren 190 Divisionen Deutschlands und dessen Satelliten an der Westgrenze der UdSSR zusammengezogen worden. Das faschistische Deutschland hatte sich zu jener Zeit nahezu ganz Westeuropa mit seinen wirtschaftlichen Hilfsquellen bemächtigt und verfügte infolgedessen über stärkere technische Kampfmittel. Die Kommandeure und der Personalbestand der Wehrmacht besaßen bereits bedeutende Erfahrungen in der modernen Kriegsführung. Dem Feind war es gelungen, sich in den Hauptschlagrichtungen eine kräftigere Überlegenheit zu schaffen.

schwere Niederlage bereitet wurde. Im Winter 1941 — 1945 verwehrte auf den Schlachtfeldern vor den Toren Moskaus der Mythos von der „Unbesiegbarkheit“ der Wehrmacht. Einen vernichtenden Schlag versetzten die sowjetischen Truppen den deutsch-faschistischen Eindringlingen bei Stalingrad und im Nordkaukasus. In den Schlachten an der Wolga verlor der Feind 1,5

dringlinge vertreiben half. Zum grandiosen Schlußakt des zweiten Weltkriegs in Europa wurde die Berliner Operation, wobei die fast eine Million zählende Kräftegruppe der deutschen Reserven zerschlagen wurde. Das faschistische Deutschland kapituliert. Der Krieg endete dort, wo er ausgegangen war. Zu Ehren dieses denkwürdigen historischen Ereignisses wurde der 9. Mai zum allgemeinen Feiertag —

den, die für ihr Vaterland, für den Sieg über den Feind wahre Heldentaten vollbrachten. Mehr als 300 Mal wurde während des Großen Vaterländischen Krieges die unsterbliche Heldentat der Infanteristen A. K. Pankratow, W. W. Wassilkowski und A. M. Matrossow wiederholt, über 500 Mal — die Heldentat des Fliegers N. F. Gastello. Mehr als 11 000 Soldaten aller Nationalitäten un-

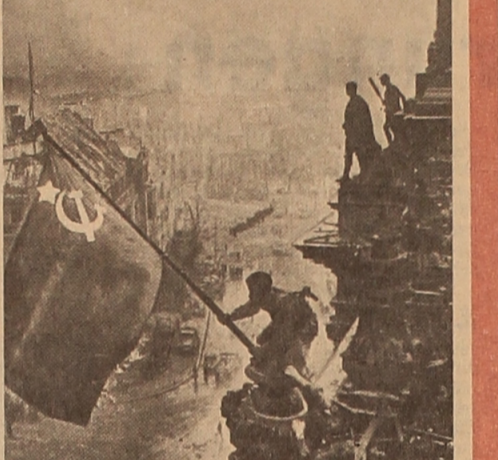
als 100 000 von ihnen sind mit Orden und Medaillen ausgezeichnet worden. Unvergänglichem Ruhm errang in den Schlachten fürs Vaterland die 316. Schützen- und die Reschli-zer motor. Schützen-Rotbanner-Gardedivision „Held der Sowjetunion I. W. Panfilow“, Trägerin des Lenin- und des Suworow-Ordens, formiert 1941 in der Hauptstadt Sowjetkasachstans Alma-Ata. Rund 500 Kasachsta-

USA und deren NATO-Verbündeten gefährlich zuspitzt. Das Wettrüsten wird fortgesetzt und droht auch auf den Kosmos überzugreifen. Es werden immer neue und neue menschenvernichtende Mittel erfunden. All das zeugt vom Bestreben der imperialistischen Mächte, das zwischen Ost und West zustandegekommene Rüstungsgleichgewicht zu erschüttern, eine Kernwaffenüberlegenheit den Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrags gegenüber zu erzielen.

Heute — Tag des Sieges

Die unsterbliche Heldentat des Volkes

Kalistrat TJUKATSCHOW, Generalleutnant, Stellvertreter Befehlshaber der Truppenteile des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks



„Seln oder nicht sein!“ — so stand die Frage für den Sowjetstaat. Die Antwort des Sowjetvolkes darauf war eindeutig. Alle wie ein Mann leisteten die Sowjetmensch den dem Aufruf der Partei Folge: „Unsere Sache ist gerecht. Der Feind wird geschlagen werden. Der Sieg wird unser sein!“ Mutig nahmen die Soldaten unserer Streitkräfte den Kampf um Leben und Tod gegen den Aggressor auf. Sie erhoben sich zum Großen Vaterländischen Krieg. Das war ein wahrhaft gerechter Befreiungskrieg, an dem sich das gesamte Sowjetvolk im Namen der Errungenschaften der Oktoberrevolution beteiligte. Bereits die ersten Kriegsmomente bewiesen der ganzen Welt, daß die Rote Armee und die Kriegsmarine unter der erprobten Führung der Kommunistischen Partei auch härtesten Prüfungen gewachsen waren. Entschuldigend für die erste Kriegsperiode war die historische Schlacht um Moskau, wo den faschistischen Truppen eine erste

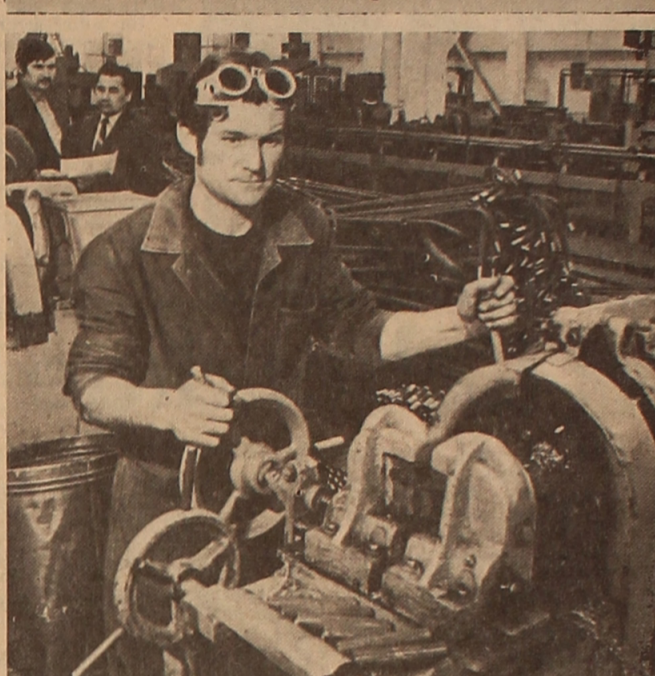
Millionen Soldaten und Offiziere — über ein Viertel des Bestandes aller an der deutsch-sowjetischen Front eingesetzten Kampftruppen Deutschlands. Nach der Stalingrader Schlacht hatten die sowjetischen Streitkräfte die strategische Initiative endgültig an sich gerissen. Von riesiger Bedeutung waren die Schlacht bei Kursk sowie unsere Sommer- und Herbstoffensive 1943. Damals zerschlug die Rote Armee 118 feindliche Divisionen. Das faschistische Deutschland stand vor einer Kriegskatastrophe. Dank gewaltiger strategischer Angriffsoperationen der sowjetischen Streitkräfte 1944 bis 1945 in der Ukraine, westlich des Dnepr, in Belorussland, im Baltikum und im Transpolargebiet wurde die Befreiung des Staatsgebietes der Sowjetunion von den faschistischen Erobern vollendet. Es begann eine neue Kriegsperiode — die hohe Befreiungsmission der Roten Armee, die den Ländern Ost- und Südosteuropas, die faschistischen Ein-

dem Tag des Sieges — erklärt. Die rühmlichste Rolle bei der Zerschlagung der Stoßkräfte des weltweiten Imperialismus spielten unser Land und seine Streitkräfte. Das muß heute noch einmal betont werden, weil die imperialistische Propaganda, mit wachsender Aktivität die Ereignisse des vergangenen Krieges fälschend, die entscheidende Rolle der UdSSR beim Sieg über den Faschismus herabzusetzen sucht. In grandiosen wie dagegen Schlachten offenbarte sich das Talent unserer Heerführer. Aus dem Volke hervorgegangen, erwiesen sie sich als würdige Nachfolger und Fortführer der Traditionen der Vaterländischen Kriegskunst. Im harten Kampf gegen den Faschismus bewiesen die Angehörigen unserer Armee und der Seekriegsflotte ihre grenzenlose Ergebenheit der Partei und dem Vaterland und bekundeten einen massenhaften Heroismus. Man konnte Tausende und Abertausende Sowjetmenschenn-

serer Helmut, unter ihnen auch Sowjetdeutsche, wurden mit dem hohen Titel „Held der Sowjetunion“ gewürdigt. Zu dieser glänzenden Heldenschar gehören 86 Frauen — furchtlos kühne Töchter unseres Vaterlandes. Unvergänglich e Kampftaten haben sie vollbracht! Hier seien auch die ersten Frauen des sowjetischen Ostens — Alja Mol-dagulowa und Manschuk Mamatowa genannt. In den Kriegsjahren erhielten über 7 Millionen Soldaten — ruhmvolle Söhne und Töchter aller Nationalitäten und Völkerschaften — staatliche Auszeichnungen. 2200 Mann wurden Träger des Ruhmesordens aller drei Klassen. Ein unversiegbarer Quell des Sieges im Großen Vaterländischen Krieg war die feste Freundschaft der Sowjetvölker. Für die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat kämpften Schulter an Schulter Soldaten aller Nationalitäten unseres Landes, unter ihnen über eine Million Kasachstan-

ner ist der Goldene Stern eines Helden der Sowjetunion verliehen worden. Über 100 sind Träger des Ruhmesordens aller Klassen. Das Sowjetvolk ist stolz auf den zweifachen Helden der Sowjetunion Talgat Begeldinow, die Helden der Sowjetunion Nurken Abdilow, Malik Gabdulin, Robert Klein und viele andere. Erheblich war der Beitrag der Werktätigen unserer Republik für den Sieg. Kasachstan lieferte für die Front den überwiegenden Teil der Bleiproduktion unseres Landes sowie die Hälfte der Manganoorräte. In den Kriegsjahren erhielt der Staat von Kasachstan 733 000 Tonnen Fleisch, 360 Millionen Pud Getreide, 34,1 Millionen Tonnen Steinkohle. Die Sowjetmensch leben 42 Jahre unter friedlichem Himmel. Die Erfahrungen des vergangenen Krieges, der unser Land 20 Millionen Menschenopfer kostete, lehren uns, wachsam zu bleiben. In der letzten Zeit hat sich die internationale Lage durch Verschulden der

Wettbewerb zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution



In Erwidierung des Aufrufs des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol an das Sowjetvolk hat das Kollektiv des Trusts „Kasspezhmontash“ von Alma-Ata das Ziel anvisiert, die Aufgaben für zwei Planjahre zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution zu erfüllen. Alle Betriebe und Produktionsabschnitte weisen im sozialistischen Wettbewerb hohe Leistungen auf. Vorbildlich arbeitet Johann Kunstmann (im Bild) — Installateur des Abschnitts für Rohrabbezug in der Zentralen Aufbereitungsanstalt der Verwaltung für Produktionstechnische Komplettierung, Foto: Reinhold FISCHER

Arbeitszeit ist Leistungszeit

Bedeutendes hat im Vorjahr das Kollektiv des städtischen Industriekombinats von Temirtau erzielt. Mit Planplus arbeitet es auch im neuen Planjahr. Seine Hauptproduktion — die Arbeitskleidung — wird an mehrere Industriebetriebe Kasachstans abgeliefert.

„Die gleichmäßige Arbeit des Betriebs und die gute Erzeugnisqualität sind vor allem dem strikten Einhalten der Arbeitsgänge zu verdanken“, sagt Jelena Kowalenko, die Cheftechnologin des Betriebs. „Sie erfolgen nach einem Zeitplan, denn die Arbeiterinnen bedienen sich der Fließbandmethode. Daher ist jede Arbeitsstunde Leistungszeit.“ Stets führend im innerbetrieblichen Wettbewerb sind die Näherinnen der zweiten Betriebsabteilung, geleitet von Raissa Kalinitschenko. Hier sind etwa 150 Näherinnen beschäftigt. Sie fertigen bequeme, ja elegante Arbeitskleidung.

„Bereits das dritte Jahr liefern wir diese Produktion, und ich kann mich nicht erinnern, daß von den Konsumenten je etwas beanstandet worden wäre“, sagte Raissa Kalinitschenko. „Auch mit dem Plan werden wir stets gut fertig. Wie denn auch anders? Mitglieder des Kollektivs sind größtenteils wahre Meisterinnen ihres Faches. Wir sind mit Recht auf Antonina Latypowa stolz, die bereits für Februar nächsten Jahres produziert. Um etwa ein halbes Jahr sind Erna Hild und Wera Janzen dem Produktionskalender voraus. Vorbildliche Leistungen erzielt Margarete Schitz.“ Dieser Tage hat das Kollektiv des Kombinars sein 20jähriges Jubiläum begangen. In feierlicher Atmosphäre hat man den Arbeitsaktivitätinnen viel Lob ausgesprochen. Mit unter den Besten wurden auch die Näherinnen aus der ersten Abteilung Erna Root und Elvira Ebel genannt. Heinrich KAISER Gebiet Karaganda

Tagesbefehl des Verteidigungsministers der UdSSR

9. Mai 1987

Nr. 145

Moskau

Genossen Soldaten und Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere! Genossen Fähnriche in Armee und Flotte! Genossen Offiziere, Generale und Admirale! Genossen Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Streitkräfte der UdSSR! Heute begehen unser Land, die sozialistischen Bruderländer und die ganze fortschrittliche Menschheit den 42. Jahrestag des Sieges des sowjetischen Volkes über das faschistische Deutschland im Großen Vaterländischen Krieg in den Jahren 1941 bis 1945. Das Sowjetvolk und seine Streitkräfte haben unter der Leitung der Kommunistischen Partei die Freiheit und Unabhängigkeit des sozialistischen Vaterlandes in dem nach der Zerstörungskraft verheerendsten Krieg in der Geschichte behauptet und eine große Befreiungsmission erfüllt. Die Zerschlagung des Faschismus hatte den ganzen weiteren Verlauf der internationalen Entwicklung zutiefst beeinflußt.

niedagewesene Ringen um Metall und Brot, um Brenn- und Rohstoffe, um die Schaffung machtvoller sowjetischer Waffen gewonnen. Sie wird der Arbeitsheldentum und den Kampfgeist derjenigen nicht vergessen, die nach dem schwersten Krieg die Städte und Dörfer aus den Trümmern wiedererstanden ließen, die das Land wieder aufbauten und es noch stärker machten. Mutig kämpften gegen die faschistischen Eindringlinge auch die Armeen und Patrioten anderer Länder, die Teilnehmer der Widerstands- und der antifaschistischen Untergrundbewegung.

Von unvergänglicher Bedeutung sind die Lehren des Großen Vaterländischen Krieges. Die wichtigste davon besteht darin, daß man gegen den Krieg kämpfen muß, ehe er begonnen hat. Unser Land setzt sich in engem Zusammenwirken mit den sozialistischen Bruderländern, für den Frieden und die Sicherheit der Völker, für gutnachbarliche Beziehungen und Zusammenarbeit ein und macht neue konstruktive Vorschläge zur thermodynamischen Abrüstung und zur internationalen Entspannung. Jedoch ignorieren die militanten imperialistischen Kreise, vor allem die USA, die Lehren der Geschichte, forcieren das Wettrüsten, streben militärische Überlegenheit über die UdSSR und ihre Verbündeten an und suchen die Realisierung unserer friedensfördernden Volkswirtschaftsprogramme zu verhindern. Unter diesen Umständen beschließen die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat entsprechende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Verteidigungsfähigkeit des Landes auf dem nötigen Niveau sowie zur Erhöhung der Kampfbereitschaft der Streitkräfte.

Für die erfolgreiche Umgestaltung, die revolutionären Wandlungen in der Gesellschaft und die Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes brauchen die Sowjetmensch einen dauerhaften Frieden und eine günstige internationale Atmosphäre.

Im Zuge der Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU des Januarplenums des ZK von 1987 und den heroischen Traditionen getreu, kämpfen die Sowjetsoldaten dafür, um mit neuen Erfolgen bei politischer und Gefechtsausbildung, bei der Festigung der Organisiertheit und Disziplin den 70. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution zu würdigen. Gemeinsam mit den Armeegewährten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags behüten sie die friedliche Arbeit des Sowjetvolkes, der Völker der Länder der sozialistischen Gemeinschaft und sind stets bereit, ihre patriotische und internationale Pflicht in Ehren zu erfüllen. Ich begrüße den Personalbestand der Armee und Flotte, die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Streitkräfte der UdSSR und gratuliere ihnen zum Fest des großen Sieges.

Zu Ehren des 42. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg von 1941 bis 1945 befiehlt ich: Heute, am 9. Mai 1987, um 22. Uhr Ortszeit, in der Hauptstadt unseres Vaterlandes — der Heldenstadt Moskau — in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Odessa, Sewastopol, Noworossijsk, Kertsch, Tula, Smolensk, Murmansk, in der Heldenfestung Brest sowie in den Städten Kalliningrad, Lwow, Rostow am Don, Kulbyschew, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Tschita, Chabarowsk, Wladiwostok und Sewerowsk ein festliches Salutische in Ehren zu erfüllen. Ich begrüße den Personalbestand der Armee und Flotte, die Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Streitkräfte der UdSSR und gratuliere ihnen zum Fest des großen Sieges. Ewiger Ruhm den Helden, die in den Kämpfen für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat gefallen sind! Es lebe das heldenhafte Sowjetvolk und seine ruhmvollen Streitkräfte! Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion — der Inspirator und Organisator all unserer Siege!

Verteidigungsminister der UdSSR Marschall der Sowjetunion S. SOKOLOW

Zu Ehren der Siegesfeier

Am 8. Mai fand in Alma-Ata, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“ eine Festversammlung der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Werktätigen der Stadt anläßlich des Siegestages statt. Sie wurde vom Zweiten Sekretär des Alma-Ataer Stadtparteikomitees M. I. Tschornanow eröffnet.

Der Berichterstatter, Stellvertretende Truppenchef des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks Generalleutnant S. K. Nurmaganbetow, der Kriegsveteran und Held der Sowjetunion W. S. Kretschetow, der ehemalige Frontsoldat und Schriftsteller A. Nurschalchow, der Soldat und Internationalist, Träger des Ordens „Roter Stern“ Anstreicher im Alma-Ataer Häuserbaukombinat W. J. Rodionow, der Dreher im Alma-Ataer Maschinenbaubetrieb „S. M. Kirow“ Held der Sozialistischen Arbeit I. A. Bulynin und die Studentin des Instituts für Volkswirtschaft E. K. Idrissowa sprachen von der Unsterblichkeit der Heldentaten so-

wjetischer Soldaten, Partisanen und Werktätiger des Hinterlands und über die Kontinuität der ruhmreichen Traditionen der älteren Generationen. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin hielt vor den Anwesenden eine Ansprache.

Der Versammlung wohnten bei: die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow, L. J. Dawletowa, S. K. Kamalidenow, S. K. Kubaschew, M. S. Mendybajew, J. A. Meschtscherjakow, S. M. Kaschew, N. A. Nasarbajew, A. P. Rynbikow, die Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans E. Ch. Gukassow, W. M. Mironschik, Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Kasachischen SSR, Heeresführer, Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen.

(KasTAG)

Madrid — Initiativen unterstützt

Der Generalsekretär des Internationalen Komitees für europäische Sicherheit und Zusammenarbeit, Robert de Gendt, betonte zum Abschluß des internationalen „Ost-West“-Symposiums in Madrid, daß die Gesprächspartner die von der Sowjetunion unterbreiteten Abrüstungsinitiativen, insbesondere im nuklearen Bereich, würdigen. In einem TASS-Gespräch, sagte R. de Gendt, daß auf dem Treffen alle Fragen erörtert wurden, die mit dem gesamteuropäischen Prozeß zusammenhängen.

„Alle Friedenskämpfer in Europa begrüßen und unterstützen die sowjetischen Vorschläge zur Beseitigung der operativ-taktischen und der nuklearen Mittelstreckenraketen in Europa. Diese Initiative eröffnet den Weg zu Verhandlungen über die Beseitigung der anderen Massenvernichtungswaffen und über

Panorama

konventionelle Rüstungen. Sie eröffnet den Weg zu einem kernwaffenfreien Europa und einer kernwaffenfreien Welt.“

Bonn — „Zwischenbericht“ zu Euroraketen

BRD-Kanzler Helmut Kohl hat in seiner dieser Tage abgegebenen Regierungserklärung, die als „Zwischenbericht“ zu Problemen der Abrüstung deklariert wurde, die endgültige Position Bonn zum sowjetischen Vorschlag über die Mittelstreckenraketen und die operativ-taktischen Raketen in Europa noch immer nicht formuliert. Nach seinen Worten wurde in der Erklärung lediglich eine „Zwischenbilanz“ der Diskussion über die Abrüstung gezogen. Kohl sprach sich für eine „globale Null-Lösung“ aus, trat zugleich aber gegen die Beseitigung dieser Klasse von

Das Vorhaben verpflichtet

Die Viehzüchter des Gebiets Aktjubinsk wollen zum 70. Jahrestag des Großen Oktober bei der Fleisch- und Milchproduktion zwei Jahrespläne erfüllen.

Um höchste Effekte bei der Vergrößerung der Realisierung tierischer Produkte ringen erfolgreich die Fleischproduzenten des Rayons Noworossijsk. Mit gutem Beispiel gehen hier den anderen die Viehzüchter des Sowchos „Kuduksaiki“ voran. Sie erzielten Spitzenleistungen in der Fleischlieferung für das erste Jahresviertel 1987. Auch im letzten Monat erreichten sie im Rayonwettbewerb führende Positionen. Die 110 Mastochsen, die man in dieser Zeitperiode an den Staat lieferte, gingen mit 513 Kilogramm Lebendgewicht über die Waage. In die Sowchoskasse kamen rund 176 600 Rubel Einnahmen. Besonders taten sich dabei die Tierpfleger Jessental Karabajew und Imirbek Muchametkalljew hervor.

Mit beachtlichem Planplus produzieren auch die Farmarbeiter des Rayons Leninski. Die Planvorgaben für das erste Quartal haben sie mit 108,9 Prozent abgerechnet und um 249 Dezitonen Fleisch mehr als im Vorjahr geliefert. Einen erheblichen Beitrag haben dazu die Viehzüchter des Kolchos „Krasnoje Pole“, des Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“ und der Rayonwirtschaftsvereinigung „Stepnoje“ geleistet. Gegenwärtig sind sämtliche Masterhelden zur Sommerweidewirtschaft überführt worden. Es gilt jetzt, durch rationelle Nutzung der Weiden noch höhere Leistungen zu erzielen. Ihr Vorhaben wollen die Viehpfleger durch praktische Taten bekräftigen.

Hans KELLER Gebiet Aktjubinsk

Waffenherstellung

Kabul — Aussöhnung macht Fortschritte

Vorschläge über die Begnadigung und die Verringerung von Haftstrafen weniger Personen, die sich staatsfeindlicher Aktiv-

täten schuldig gemacht hatten und ihre Verbrechen bereuen, sind auf einer turnusmäßigen Sitzung des Präsidiums der Höchsten Außerordentlichen Kommission für Nationale Aussöhnung in Afghanistan erörtert worden. Es wurde eine Zwischenbilanz des Prozesses der nationalen Aussöhnung in einigen Provinzen Afghanistans gezogen. Berichten aus Samangan zufolge sind rund 300 Flüchtlingsfamilien in diese Provinz zurückgekehrt. Zu den rund 70 Aussöhnungskommissionen gehören neben anderen Vorkvertretern 160 ehemalige Mitglieder bewaffneter regierungsfeldlicher Gruppen. In dem nach der einseitigen Feuerentstehung durch die DRA-Streitkräfte vergangenen Zeitraum wurden mit zwölf bewaffneten Gruppen Neutralitätsverträge abgeschlossen. Verhandlungen mit 22 weiteren stehen kurz vor dem Abschluß. Auf der Sitzung der Aussöhnungskommission der Provinz Parwan wurde konstatiert, daß 36 Familien, die mehr als 200 Mitglieder zählen, in die Heilmat-dörfer zurückgekehrt sind.

Heute — Tag des Sieges



Patriot



Heute beginnen wir mit der Publikation der Erinnerungen eines Menschen, in dessen Leben sich die Geschichte seiner Generation und des Landes widerspiegelt. Dietrich Friesen wurde 1915 geboren. Nach Absolvierung der Schule mobilisierte ihn der Komsomol mit unter den 9000 Aktivisten zur Lehrarbeit. Für ihn begann ein interessantes und ereignisreiches Leben.

Um guter Lehrer zu werden, mußte er stets selber lernen. Dietrich bezog die Staatliche Pädagogische Hochschule in Engels, die er im Jahre 1939 erfolgreich absolvierte. In den harten Kriegsjahren wurde er Soldat, Mit der Waffe in der Hand und später an der Arbeitsfront half er den Sieg näherbringen.

Nach dem Krieg setzte der Kommunist Friesen seine Tätigkeit als Schullehrer fort. Später wurde er Journalist. Als Krieger- und Arbeitsveteran wurde er mit Kampf- und Arbeitsauszeichnungen gewürdigt.

Unser Bild: Dietrich Friesen, Mai 1987.
Foto: Jürgen Witte

seinen weiteren Dienstpflichten nachzugehen...

„Ich begleite meinen Freund bis ans Tor des Sommerlagers. Der Abschied von ihm fiel mir schwer; ich fühlte, wie meine Augen feucht wurden.

„Hoffe auf ein glückliches Wiedersehen in Seelmann“, brachte ich mühsam heraus.

„Machs gut, Jungel!“ erwiderte Krämer nur, und schon saß er im Kasten eines Militärwagens, der bald auf einem schmalen Waldweg verschwand. Ich ahnte damals nicht, daß wir uns nie mehr wiedersehen werden...

IN DEN ERSTEN Augusttagen wurden ich, Bartuli und Schmidt (beide — Parteifunktionäre aus der ASSR der Wolgadeutschen) in den Kommandostab beordert. Da prüfte uns allerdings keine Kommission, inwiefern wir der deutschen Spra-

Lebendige Erinnerungen

JEDES MAL, wenn sich der 9. Mai — der denkwürdige Tag des Sieges über Hitlerdeutschland im Großen Vaterländischen Krieg — erneut jährt, übermannen mich Erinnerungen, die mir teuer sind und die im Gedächtnis stets weiterleben. Die Ereignisse jener Zeit haben ja das Leben jedes Menschen unserer Generation ganz umgekrempelt...

Die Regierungsmittelung, unserer Heimatland sei am 22. Juni 1941 bei Morgengrauen heimtückisch vom faschistischen Deutschland überfallen worden, und die Sowjetarmee führte längs der ganzen Westgrenze vom Ostsee bis zum Schwarzen Meer blutige Kämpfe gegen die Eindringlinge, erreichte mich in Irkutsk, wo ich zusammen mit vielen anderen Kommunisten und Komsomolzen des Transbaikalischen Militärbezirks eben erst einen sechsmonatigen Lehrgang für Politleiter absolviert hatte.

Militärbezirks. Bald danach wurden wir zusammen mit noch einigen Kommunisten der Division zu einem Politleiter-Lehrgang nach Irkutsk überführt. Mit dem dritten Deutschen wurde ich am zweiten Tag nach Kriegsausbruch bekannt, Krämer und ich wurden nämlich zum Kommissar des Lehrgangs gerufen; in seinem Arbeitszimmer befand sich schon ein Lehrgangsteilnehmer — das war Adolf Boxler.

Der sonst so aufgeweckte und gesellige Kommissar Schelchly sah mitgenommen aus, als habe er eine schlaflose Nacht verbracht. Er teilte uns mit, daß aus Moskau, aus der Politischen Hauptverwaltung der Streitkräfte eine Anweisung vorliege, laut der alle Armeegehörigen deutscher Nationalität, die jüngst den Politleiter-Lehrgang absolviert hatten und der deutschen Sprache mächtig seien, unverzüglich zu ihrer Verfügung nach Moskau befördert werden sollen. „Somit sind Sie die ersten Vertreter unserer Lehrgangsteilnehmer, denen die Ehre zuteil geworden ist unser Vaterland unmittelbar an der Front zu verteidigen“, betonte der Kommissar. „Und noch eines, liebe Freunde: In einer Stunde wird der Personalbestand der Lehrgangsteilnehmer um zwei Drittel reduziert werden.“

Partei- und Komsomolfunktionäre aus der ASSR der Wolgadeutschen, die bei Kriegsausbruch an der Parteihochschule beim ZK der KPdSU(B) studierten oder Weiterbildungslehrgänge besuchten. Auf dem Ausbildungsprogramm der Sondergruppe, der nun auch wir angehörten, standen auch einige theoretische Disziplinen, jedoch das Hauptgewicht wurde auf die praktische Handhabung von Feuerwaffen aller Arten gelegt. Für uns begannen Tage harter Arbeit. Was uns nach dieser Vorbereitung konkret erwartete, blieb allen vorläufig noch ein Buch mit sieben Siegeln.

...AN EINEM schwülen Sommernachmittag Ende Juli wurde David Krämer in den Kommandostab der Lehrgangsteilnehmer erwartet. Wir erwarteten seine Rückkehr mit unverhüllter Ungeduld. Als er nach zweistündiger Abwesenheit in gehobener Stimmung zurückkehrte, überschütteten wir ihn förmlich mit Fragen. Krämer sagte gelassen:

„Na, Jungs, ihr könnt mir gratulieren: Werde euch noch heute verlassen. Man überführt mich an die Front. Also, kurz der Reihe nach... Eine Kommission, der unter anderem auch einige deutsche Kommunisten (Politmigranten) angehörten, ließ mich tüchtig schwitzen. Sie fühlte mir auf den Zahn, wie ich die deutsche Sprache beherrsche. Ich muß sogar ein Diktat schreiben, und ein Mann, ich glaube, Willi Bredel in eigener Person, diktierte mir einen Auszug aus dem Roman „Die Prüfung“. Kurzum, als ich das Auditorium verlassen durfte, sagte mir eine ältere Frau mit grauem Haar in gediegenem Deutsch: „Sie, lieber Genosse Krämer, werden künftig höchstwahrscheinlich den Komsomolzusammenarbeitern beibringen und dazu ihr Deutsch ziemlich vollkommen müssen...“

che mächtig seien. „Sie werden der Politischen Verwaltung der Brjansk Front zur Verfügung gestellt. Heute noch bringen wir Sie nach Moskau; von dort gehts nachts mit der Eisenbahn nach Brjansk. Dort erwartet man Sie schon“, teilte man uns mit.

Wir verbrachten eine schlaflose Nacht im Zug. Kurz vor Brjansk vernahmten wir erstmalig seit Kriegsausbruch entfernte dumpe Explosionen. Die Stadt wurde von faschistischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Unser Zug hielt plötzlich. Erst bei Morgengrauen näherten wir uns der Stadt, über der abermals ein Luftkampf ausgefochten wurde. Als bald bemerkten wir, wie einer der Bomber von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen wurde und im Sturzflug niederging, eine schwarze Rauchwolke hinterlassend. Einer der zwei verbliebenen Bomber suchte das Weiße, der andere jedoch flog mit hoher Geschwindigkeit mehrere Kurven, entledigte sich im Bezirk der Eisenbahnstation seiner Bomben und beschloß dann unseren Zug.

Die ersten Rundfunkmittelungen über die Lage an der Front wirkten auf uns bedrückend. War doch das normale und geregelte Leben des Landes so plötzlich gestört... Ich konnte damals nur ahnen, daß unserem Lande unerhörte harte und aufopferungsvolle Kämpfe bevorstanden, ehe die mächtige Militärmaschinerie Hitlerdeutschlands zerschlagen und dem verhaßten Faschismus das Genick gebrochen sein würde. Und es fällt mir auch heute immer schwer, meine Gefühle und Gedanken zum Ausdruck zu bringen, die mich damals bezeugten...

Am Politleiter-Lehrgang waren neben mir noch zwei Armeegehörige deutscher Nationalität beteiligt. Einer von ihnen war David Krämer. Wir beide wurden am 9. November 1940 in Seelmann (dem heutigen Rownoje) an der Wolga, wo er als Leiter der Kantonabteilung für Volksbildung und ich als Schulinspektor dieser Abteilung tätig war, zum aktiven Wehrdienst einberufen. Wir kamen in das 763. Regiment der 114. Schützendivision des Transbaikalischen

Wir stürzten aus dem Waggon im Bewußtsein völliger Hoffnungslosigkeit dem nahen Walde zu, denn mit einer Pistole läßt sich mit dem besten Willen kein Bomber abschießen. Offen gesagt, war mir bei dieser ersten Feuerprobe abschaulich zusetzte. Man wollte doch sein Leben für nichts und wieder nichts nicht in die Schanze schlagen.

Ich verrate heute kein Kriegsgeheimnis mehr, wenn ich sage, daß der Stab der Brjansk Front sich damals 15 Kilometer von der Stadt im Dickicht eines Waldes befand. Ach, was war das für ein Wald! Man muß ihn gesehen haben, um sich davon zu überzeugen, daß solche Schöpfungen der Natur zu wirklich mächtigen Hindernissen für den Feind in dem von ihm geplanten „Blitzkrieg“ wurden. Hier, im Brjansk Wald fanden später Tausende Partisanen sichere Unterkunft...

Den tiefen Sinn dieser Worte begriff Krämer damals wohl kaum, denn im Stab, bei der Erledigung der Formalitäten, sagte man ihm nur, daß er unverzüglich an den Gomerel Frontabschnitt überführt werde, um dort

Wem eifern die Soldaten nach?

Den ersten Platz in der politischen und Gefechtsausbildung behauptet in der Militäreinheit N. des Ministeriums für Inneres seit langem die Abteilung, die den Namen „Kagasbek Nurseltoiw“ trägt, welcher bei der Festnahme eines gefährlichen Verbrechens den Heldentod fand. Der hohe Name verpflichtet die Soldaten, stets wachsam zu bleiben, möglichst schnell und gediegen die militärischen Berufe zu meistern und ihren Ruf als beste Abteilung zu schützen. Doch bei der fälligen Auswertung der Gefechtsausbildung und Disziplinierung wurde der erste Platz der Abteilung mit Offizier Anatoli Owendko an der Spitze zugesprochen, die in der Einheit dauernd als zweitbeste galt. Der Preis der Führung, ein Farbfarner, schmückt jetzt mit Recht das Lenin-Zimmer. Daß der im sozialistischen Wettbewerb erzielte Sieg kein Zufall war, beweist auch folgende Tatsache: In der Abteilung ist jeder dritte Soldat Bester der politischen und Gefechtsausbildung.

beisetzte; in der Meinung, es sei eine defekte MPI, deshalb treffe er auch nicht das Ziel. An seiner Seite erschienen sofort der Offizier Owendko und der Obersergeant Chagaslew. In ihren geschickten Händen traf die „defekte“ Maschinepistole sofort das Ziel. Von nun an vertraute der Soldat seiner Waffe, und seine Kugeln fanden den Weg zum Ziel. Zwar waren seine Leistungen nur befriedigend, doch seine Kommandeure waren zufrieden: Noch ein Soldat hat sich zu einem ausgebildeten Kämpfer entwickelt.

„Wir halten uns streng an die Regel: Bei Kampfübungen sind die Offiziere stets voran und spornen die Soldaten mit eigenem Beispiel an — so bewertete die Situation der stellvertretende Politleiter der Spitzenabteilung Juri Trastschenko. Auf diese Weise erlernen die Soldaten schnell ihre Kampftechnik. Der Vorgesetzte ist kein Administrator, sondern in erster Linie ein Erzieher. Den Offizieren, die das eingesehen haben, gelingt es, in kurzer Frist ein einträchtiges multinationales Kollektiv zu schaffen, das mutige Soldaten und Patrioten zu erziehen vermag.“

In unserer Abteilung sind Burtschen von 19 Nationalitäten aus verschiedenen Republiken der UdSSR vertreten, was sie aber nicht im geringsten stört, miteinander eine gemeinsame Sprache zu finden — die Sprache der Freundschaft und der Kampfbrüderschaft. Man darf den neuen und ungewöhnlichen Formen

der Erziehungsarbeit nicht aus dem Wege gehen, denn die Initiative zeitigt oft gute Resultate. Nicht von ungefähr ist der Offizier Owendko für die hohen Leistungen seiner Abteilung bei der Kampf- und Politische Ausbildung sowie für die geschickte Erziehung der Soldaten mit der Medaille „Für Kampfverdienste“ ausgezeichnet worden.

Das Lenin-Zimmer war zum Besten voll: Die Soldaten und Offiziere der Abteilung hatten sich versammelt, um das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs zu ziehen. Diese ungewöhnliche Versammlung wurde nicht mit einem Rechenschaftsbericht, sondern mit einem Festkonzert zu Ehren der Besten der Gefechts- und politischen Ausbildung eröffnet. Die erste Nummer des Konzerts war dem Obersergeanten Wacha Chagaslew gewidmet, der die Spitzenstelle im Schießen, in Disziplin und Ausbildung behauptete. Auch Namen anderer Soldaten wurden genannt, darunter des Komsomolgruppenleiters Gennadi Pawlischin, der Sergeanten — Juri Schuschpanow, der Brüder Wladimir und Alexander Franz, Jewgenij Pyntja und anderer mehr. Der Soldat Muratow wurde noch nicht genannt, es naht aber der Tag, an dem er den Titel eines Fachmanns höchster Klasse erringen wird. Daran glauben seine Kameraden und Vorgesetzte, an denen sich die jungen Soldaten mit Recht ein Beispiel nehmen.

(KasTAG)



Stark ist der Zusammenhalt der Generationen

Der Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetrieb ist ein Schrittmacher der Industrie Sowjetkasachstans. In den schweren Kriegsjahren ist hier der Grundstein für die Traditionen der Freundschaft und des Internationalismus gelegt worden. Diese Traditionen verbinden auch heute verschiedene Generationen von Betriebsarbeitern miteinander.

Umfangreiche und erspieltere Arbeit leistet der Rat der Kriegsveteranen und Arbeitsveteranen des Werks. Mit Hilfe dieses Rates wurde im Betrieb weitgehend die Lehrentwicklungsarbeit gefördert, die der Firma einträgliche Ergebnisse gebracht hat. Den Rat leiten die Kommunisten und Teilnehmer des Großen Vaterlän-

dischen Krieges A. Sinow und A. Sulejmenow, die für ihre Kampf- und Arbeitsverdienste mit zahlreichen Orden und Medaillen ausgezeichnet worden sind.

Hier haben sich auch eigene Arbeiterdynastien herausgebildet, darunter die von Baranzew.

Unser Bild: Im Klub für internationale Erziehung — der Kriegsveteranen und Arbeitsveteranen, Purtow, die Hörer der Vorbereitungsabteilung der Kasachischen Staatsuniversität „S. M. Kirow“ Amin Assad aus Afghanistan, Bankole Johannes aus Sierra Leone, Jahlau Ibrahim aus Algerien sowie die Klubleiter — die Soldaten-Internationalisten Sergej Kornew und Wladimir Baranzew.
Foto: KasTAG

Zeit der Ertüchtigung

Andrej ist ein interessanter Gesprächspartner. Er erzählt gern von sich, über seine Heimatstadt Sempalatinsk und darüber, wie er dort in der Wessennaja-Straße lebte; zusammen mit seinen Eltern — dem Vater Rodion Christoforowitsch, einem Kriegsinvaliden, und der Mutter, Galina Iljitschna, die auch heute noch als Bauarbeiterin tätig ist.

Schon als Junge war Andrej fleißig und arbeitsliebend. Nach der Schule absolvierte er das Semipalatinsker Technikum für Lebensmittelindustrie. Er interessierte sich für Sport, Bajon- und Gitarrespielen.

Dann kam die Zeit der Ertüchtigung — die Zeit des Armeedienstes. Ich hatte das Glück, einer Exerzierausbildung des Zuges beizuwohnen, in dem der Bursche diente. Die Ausbildung leitete der Leutnant Alexander Zatewitsch. Der Offizier nannte das Thema der Stunde, dann prüfte er die Uniformen der Panzersoldaten. Er schritt die Front ab und musterte aufmerksam jeden einzelnen. Mit der Besichtigung war er zufrieden. Besonderes Lob hatte Andrej Minch verdient. Sein Äußeres und seine Uniform — alles entsprach den Forderungen der Dienstvorschriften.

Der Zug, in dem Sergeant Andrej Minch diente, erfüllte erfolgreich die ihm gestellten Aufgaben, lieferte Musterbeispiele in Gefechtsausbildung und bei der Festigung der Militärdisziplin.

An Großvaters Grab

Der Soldat nahm die Mütze ab und verneigte sich schweigend vor dem Obelisken. In der Hand hielt er einen bescheidenen Herbstblumenstrauß. Er ließ seinen Blick über die eingemeißelten Namen gleiten. Hier lagen sein Großvater Wenedikt Wassjukowitsch und dessen Kampfgefährten, mit denen er zu seinem letzten Sturmangriff vorgegangen war. Das geschah am 17. April 1945 unweit eines kleinen deutschen Dorfes. Wenedikt Wassjukowitsch, Wassili Lasarew, Konstantin Wassiljew, Arion Roschko, Alexander Tschistow, Iwan Swetschikow hatten hier den Heldentod gefunden.

„Lieber Sohn“, schrieb die Mutter, „wende dich an deinen Kommandeur. Er wird dir den Besuch des Grabes sicher nicht verweigern.“

Viktor elkte sofort zum stellvertretenden Politkommandeur. Der hörte den Soldaten aufmerksam an und sagte:

„Keine Bedenken! Das Grab des Großvaters müssen Sie unbedingt besuchen!“

Damit die Jungen tapfer werden

Beim Kulturpalast „Moldoschjny“ im Kirow-Bezirk von Karaganda besteht schon mehrere Jahre lang eine Schule junger Freunde der Sowjetarmee. Diese Schule wird vom Reserveoffizier Nikolai Ulowitsch geleitet.

Nach Beginn der Sommerferien sollen hier die im Programm vorgesehenen hochinteressanten Maßnahmen durchgeführt werden: Die Jungen werden in verschiedene Einheiten fahren, mit denen die Schule schon viele Jahre lang enge Kontakte unterhält. Dort erlernen sie das ABC des Soldatendienstes. Diejenigen,

die die Prüfung in der Schule gut bestanden haben — und sie wird vor Vertretern des Wehrkommandos des Rayons, der Rayonkomsomolkomitees und der DOSAAF abgelegt — dürfen an der Reise zu den Orten des Kampfruhmes teilnehmen. In den vorigen Jahren weilten die jungen Armeefreunde in den Heldentädten Moskau, Leningrad, Kiew und besuchten die Heldenfestung Brest.

In seinem Element

Erst vor kurzem hatte Oberleutnant Alexander Boxberger Gratulationen zu seiner Ernennung als Panzerkompaniechef entgegengenommen. Natürlich freute er sich über die Beförderung. Doch zugleich ergiff ihn auch die Besorgnis: Wie wird sich sein Dienst in der neuen Einheit gestalten? Er erinnerte sich an seinen mehr als drei Jahre langen Offiziersdienst. Da hatte er Freuden und Siege, aber auch die Bitternis der Mißerfolge kennengelernt.

Zu einer guten Tradition sind die Zusammenkünfte der Jungen im vormilitärischen Alter mit Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie mit Soldaten-Internationalisten geworden. Vor kurzem fand ein Treffen junger Patrioten mit dem Delegierten des XX. Komsomolkongresses, Mitglied des Karagandaer Gebietskomsomolkomitees, Baggerführer Alexander Swerew statt, der seine internationale Pflicht

Es war ein Sonntag, als Gardesoldat Viktor Kobrinez und ich in das Dorflein ankamen. Wir wurden sofort von den Dorfbewohnern umringt. Schuldirektor Martin Jurenek stellte sich uns zur Verfügung. Den Dolmetscher machte die Russischlehrerin Christa Pomerennig.

Und nun standen wir barhäuptig am Obelisken. Auf der Grabplatte lagen viele Blumen. Martin Jurenek erzählte, daß die Schüler und auch die erwachsenen Dorfbewohner ständig für frische Blumen sorgen. Die Pflege der Grabstätte hatte die Familie des deutschen Arbeiters Matzkuhn übernommen. Alle die Jahre hindurch kamen sie ihrer freiwilligen Pflicht nach. Auch in diesem Frühling hatten Melinda und Andreas, Matzkuhns Kinder, um das Grab herum Blumen gepflanzt.

Viktor Kobrinez legte seine Herbstblumen behutsam auf den Grabstein neben die Blumen der deutschen Freunde — ein kleines Symbol, daß Freundschaft und Frieden, wofür die Sowjetsoldaten ihr Leben hingegen geben hatten, ewig blühen möge.

„Der Soldat kniete nieder, breitete sein Taschentuch aus und schüttete eine Handvoll Erde vom Grabe des Großvaters darauf. Diese Erde wird er in seine Helmt mitnehmen.“

Askar DSHAKANOW, Gardehauptmann

„Ich habe da ein Notizbuch“, sagte freundlich Below. „In dem ich sehr oft blättere. Der russische Kriegstheoretiker und Pädagoge General Dragomirow sagte z. B.: Wer außer sich gerät, der dient dem persönlichen Entlastungsbedarf, nicht aber den Interessen des Dienstes, denn er veranlaßt die Untergebenen mehr zu Unterwürfigkeit als zu Dienst-eifer.“ Ein richtiger Gedanke, nicht wahr?“

Leutnant Boxberger mobilisierte seine Energie, beherrschte sich und setzte die Arbeit mit dem Personalbestand des Zuges fort. Und er erreichte, daß der Soldat Viktor Garow als Bester der politischen und Gefechtsausbildung in die Reserve versetzt wurde. Wie hat er das fertiggebracht? Am besten wissen das nur der Zugführer selbst und sein, heute ehemaliger Untergebener.

In unseren Trupptent kam Alexander Boxberger, nachdem er bereits zwei Dienstjahre ab-

ist die Rede. Leutnant Boxberger stimmten diese Worte traurig.

Boxberger machte sich mit verdoppeltem Elan an die Arbeit. Jedoch blieben die erhofften Erfolge aus. Ab und zu ließ Garow sich was Neues einfallen. Zuweilen spürte Alexander, daß es mit seiner Geduld am Ende ist. Eines Tages kam er mit seinen Sorgen zum Sekretär des Regimentsparteiunterstützungs Major Below.

„Ich habe da ein Notizbuch“, sagte freundlich Below. „In dem ich sehr oft blättere. Der russische Kriegstheoretiker und Pädagoge General Dragomirow sagte z. B.: Wer außer sich gerät, der dient dem persönlichen Entlastungsbedarf, nicht aber den Interessen des Dienstes, denn er veranlaßt die Untergebenen mehr zu Unterwürfigkeit als zu Dienst-eifer.“ Ein richtiger Gedanke, nicht wahr?“

Leutnant Boxberger mobilisierte seine Energie, beherrschte sich und setzte die Arbeit mit dem Personalbestand des Zuges fort. Und er erreichte, daß der Soldat Viktor Garow als Bester der politischen und Gefechtsausbildung in die Reserve versetzt wurde. Wie hat er das fertiggebracht? Am besten wissen das nur der Zugführer selbst und sein, heute ehemaliger Untergebener.

In der ersten Zeit fiel es Boxberger sehr schwer. Er unterhielt sich mit den Soldaten, bestrafte oder munterte sie auf. Jedoch... Der kurz darauf aus dem höhergestellten Stab eingetroffene Kontrolloffizier sagte, nachdem er sich mit der Sachlage bekanntgemacht hatte: „Ist die Disziplin in der Einheit schwach, so heißt es, daß es dort keinen Kommandeur gibt...“

Das war vielleicht etwas schroff gesagt, doch nicht davon

Als Leutnant Boxberger zum

in Afghanistan erfüllt hatte. Im Mai werden die Jugendlichen mit dem Veteranen der Roten Armee und der Sowjetmiliz Nikolai Sebrin, dem Arbeitsveteranen und Ehrenbergerarbeiter Nikolai Baronow sowie dem Teilnehmer der Partisanenbewegung im Gebiet Ternopol Amrowski Schulgal zusammenzutreffen.

Die Panzersoldaten waren noch vor Dunkelwerden am vorgehenden Ort eingetroffen. Der Kompaniechef gab das Thema und das Ziel der Übung, sowie die Ordnung der Erfüllung der gestellten Aufgaben bekannt, und erinnerte jeden Soldaten an seine Verpflichtungen. Andrej Minch hörte aufmerksam zu. An den Gesichtern der Kameraden sah er, daß sie wegen der bevorstehenden Prüfung erregt waren. Ernst und gesammelt war der Gesichtsausdruck des Obersergeanten Eugen Pelz, des Gefreiten Iwan Strokotow, der Soldaten Igor Michailjuk und Ilija Lim. Wie auch anders! Schießübung im Gebirge, nachts! Das erfordert von der Besatzung besondere Meisterschaft.

Mit deren ersten hatte der Sergeant den Platz an der Visier- vorrichtung eingenommen. Bei der Ausbildung und den Übungen zeigte er gute Resultate. Er war ein guter Schütze geworden, weil er seine Fertigkeiten und Handlungen beharrlich vervollkommen und die Besonderheiten des Schießens bei Nacht systematisch studiert hatte.

„Jetzt sah er im Visier die Umrisse eines „feindlichen“ Panzers. Das Geschöß durchbohrte das Ziel. Ohne Fehlgänger schoß Andrej auch im weiteren. Das Ergebnis war eine ausgezeichnete Note. Als der Übungsleiter einige Minuten später das Resultat der Übung bekanntgab, dankte Sergeant Andrej Minch von Herzen seinen Besatzungskameraden.

Seine Landsleute aus Semipalatinsk können sich darauf verlassen, daß Sergeant Andrej Minch ausgezeichnet dienen und die friedliche Arbeit seiner Landsleute zuverlässig behüten wird.

Valeri KNJASEW, Oberleutnant
Transbaikalischer Leninorden-Militärbezirk
Wassili DANSCHIN
Alma-Ata

Wirksame Maßnahmen tun not

Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik

Am 6. Mai wurden in Alma-Ata auf der Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik die Aufgaben der Parteiorganisationen sowie der Staats- und Wirtschaftsorgane behandelt, die aus den Ergebnissen der Rechenschaftslegung von führenden Persönlichkeiten der Republik und einiger Gebiete im ZK der KPdSU betreffs Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die Tätigkeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Kasachischen SSR bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms und der Gewährleistung einer beschleunigten und stetigen Entwicklung der Viehwirtschaft“ hervorgehen.

Im Bericht des Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew wie auch in den Diskussionsansprachen wurde unterstrichen, daß die Landwirtschaft der Republik über ein erhebliches Produktions- und Kaderpotential verfügt. Bedeutendes konnte auch zur sozialen Erneuerung des Dorfes getan werden. Eine bestimmte Arbeit wurde in der letzten Zeit geleistet zur Mobilisierung der Kommunisten, aller Werktätigen der Landwirtschaft für die Beseitigung der ernsthaften Mängel und Unzulänglichkeiten in der Entwicklung der Viehwirtschaft und bei der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms.

Im ersten Quartal dieses Jahres ist das Ankaufstempo bei Milch und Eiern gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres um jeweils neun und fünf Prozent gestiegen. Zugleich vervollkommen die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane der Republik unzulässig langsam die Leitung der Viehwirtschaft und des gesamten Agrar-Industrie-Komplexes. Obwohl die Produktion und die Erfassung aller Arten tierischer Erzeugnisse im Jahre 1986 im allgemeinen gewachsen ist, haben 338 Agrarbetriebe ihre Planvorgaben bei Rind- und Geflügelfleisch mit 51 000 Tonnen und 379 Sowchose und Kolchose bei Milch mit 40 500 Tonnen untererfüllt.

Die Getreidewirtschaft nimmt in der Entwicklung des Agrarsektors der Republik eine Schlüsselstellung ein. Sie muß wie bisher sämtliche Getreideanbaugelände des Landes durch ihren hohen Marktanteil übertragen, zumal ihr künftig ebenso große Bedeutung beigemessen werden soll. Kasachstan — und dies wurde vom ZK der KPdSU abmals betont — gilt als Hauptlieferant hochwertiger Weizensorten, die zur Verbesserung der Erzeugnisqualität der Mühlenindustrie vieler Unionsrepubliken beitragen. Um jährlich 16,4 Millionen Tonnen Getreide zu erfassen und den inneren Bedarf der Agrarbetriebe an Saatgut, Futtermittel und Getreide für die Naturerzeugung zu bilanzieren, müssen in der Republik davon mindestens 30,5 Millionen Tonnen im Jahr produziert werden.

Der Intensivierung der Getreidewirtschaft muß die schöpferische Anwendung des Neuland-Ackerbausystems zugrunde liegen, das dazu erarbeitet worden ist, um unter beliebigen Witterungsverhältnissen stabile Ernteerträge zu sichern. Seine Lebensfähigkeit und Wirksamkeit haben sich bereits in den führenden Brigaden und Agrarbetrieben sowie im Rayonmaßstab bestätigt. Nun ist eine neue Etappe in der Entwicklung dieses Zweiges angebrochen und zwar die Etappe der Einführung neuer Technologien. Dadurch ist vorgesehen, bei gleichbleibenden Anbauflächen jedes Jahr zusätzlich 3,5 bis 4 Millionen Tonnen eiweißreichen Weizens zu ernten.

Ein Hemmschuh in der Entwicklung der Viehwirtschaft war und bleibt die leistungsschwache Futterbasis. Die Menge des bereitgestellten Kraft- und Saftfutters vor allem aber dessen Qualität genügen nicht, um bei Fleisch, Milch usw. ein hohes Wachstumstempo zu gewährleisten. Die zur Festigung der Futterbasis und zur Steigerung der Produktion von Futtermitteln in den Jahren 1986 bis 1990 erarbeitete Maßnahmen sind im ersten Jahr ihrer Realisierung in vielen Gebieten bei den meisten Kennziffern nur gute Vorsätze geblieben. Dann in den Agrarbetrieben sind über vier Millionen Hektar alter und gelichteter mehrjähriger Gräser im Wirtschaftsumlauf, von denen jährlich mehr als zwei Millionen Tonnen Heu weniger als geplant beschafft werden. Die Sowchose und Kolchose der Republik besitzen über eine Million Hektar bewässerte Limanflächen. Jedoch infolge der Kontrolllosigkeit werden Hunderttausende Hektar dieser Ländereien bei Hochwasser nicht überflutet. Auch bei der Heuwerbung in den Auen fehlt es an zielgerichteter Arbeit.

Besorgnis rufen die qualitätsmäßigen Kennwerte des Futters hervor. Im vorigen Jahr betrug der Nährwert des Grasfutters und der Gehalt verdaulichen Eiweißes darin etwa zwei Drittel der Kennziffern des Programms „Futter und Eiweiß“. Die mangelhafte Qualität des Futters und seine mangelhafte Bilanzierung führen zu einem Mehrverbrauch je Produktions-einheit. Allein im vergangenen Jahr erreichte der überplanmäßige Verbrauch von Silofuttermittel 2 677 000 Tonnen und von Anweckallage 1 267 000 Tonnen. Jedoch die tagesdurchschnittliche Gewichtszunahme bei der Weidepflege betrug in der Republik 411 Gramm je Tier gegenüber 432 im Jahre 1980. Noch niedriger sind sie in den Gebieten Dscheskasgan, Turgal und Ostkasachstan. Es ist Zeit zu begreifen — die Lieferung der Tiere in höchstem Futterzustand ist die wichtigste Quelle von zusätzlichem Fleisch, das Hauptketten-glied der Rentabilität des Zweiges. Wenn im vergangenen Jahr sämtliches Vieh im höchsten

Futterzustand abgeliefert worden wäre, so hätte man in der Republik zusätzlich 65 500 Tonnen Fleisch und Inneren erster Kategorie erhalten, und die zusätzlichen Einnahmen der Agrarbetriebe würden sich auf 327,9 Millionen Rubel belaufen.

Ein aktuelles Problem bleibt die Steigerung der Leistung des natürlichen Weidelandes. Die Pläne zu seiner grundlegenden Verbesserung wurden im vergangenen Jahr nur um 35 Prozent, ihrer Oberflächenverbesserung — um 62, der Urbarmachung von Salzböden — um 71 Prozent erfüllt. Nur 90 000 Hektar Weideflächen in der Halbweite sind eingezäunt worden.

Auf der Beratung wurde betont, daß jährlich etwa ein Millionen Hektar Weide- und Saatflächen eingezäunt und aride Kulturen als Minimum auf 15 000 bis 200 000 Hektar angebauet werden müssen. Anders kann die Futterenergie der Weideplätze für die Schafzucht nicht gesteigert werden.

Unter den Hauptursachen der geringen Qualität des Grob- und Saftfutters wurden die Verspätung und Verzögerung der Erntefristen, das Veralten des Heus in Schwaden genannt. Bei der Beschaffung von Anweckallage und Monofuttermittel wird die Grünsilage in der Regel mit erhöhtem Feuchtigkeitsgehalt und dabei in dazu nicht geeigneten Gruben siliert. Die Fristen der Silierung werden hinausgezögert, die Masse wird nicht mit Plastikfolie und Stroh zudeckelt. Fast überall sät man laut agronomischen Vorschriften den Mais zu dicht. Das hat dazu geführt, daß der Feuchtigkeitsgehalt der Maisgrünmasse im Norden gestiegen ist, die Blätterbildung sich vermindert hat und die Bedingungen für die Herausbildung von Maiskolben verschlechtert haben.

Im Süden wird der Mais häufig vorzeitig nach vor der Milch-wachstumsphase für Silage abgeerntet. In den Nordgebieten verfällt der Mais meist zu dem Fröstlen, was zum Verlust der Blätter und zur Zerstörung von Karotin führt. Progressive Technologien werden in der Republik nur langsam in die Futterproduktion eingeführt. Im vorigen Jahr wurden nur ein Prozent Heu mit aktiver Lüftung und 28 Prozent Preßheu beschafft und nur 3 Prozent Silofuttermittel mit chemischen Konservierungsmitteln siliert. Die Ver-sorgung der Kolchose und Sowchose mit Speichern für Welksilage und Silofuttermittel betrug 32 Prozent und mit Futtermittelanlagern — 4 Prozent. Jedoch die festgelegten Aufgaben für ihre Errichtung werden nicht erfüllt.

Oft laufen Beschwerden der Gebiets-, Rayons- und Wirtschaftsleiter über den Mangel an Futtermittelbeschaffungstechnik mit breiter Reichweite und über die Nichterfüllung von Bestellungen ein. Es ist jedoch an der Basis nicht alles unternommen worden, um die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Maschinen zu heben. Bei weitem nicht überall ist die Futterproduktion zu einem selbständigen Zweig gestaltet, sind die Struktureinheiten zum Kollektivleistungsvertrag übergegangen. In einer Reihe von Gebieten bleibt die entsprechende Technik zum Beginn der Futterbeschaffung unvorberichtet.

Die Tierleistung hängt zu zwei Dritteln vom Futter ab. Deshalb muß die Futterbasis stets im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane stehen. Die Maßnahmen, die in den letzten Jahren in der Republik ergriffen worden sind, zeitigen erste gute Ergebnisse. Jedoch Gründe für Selbstberührung gibt es keine, denn die Kennziffern des Zweiges sind bedeutend niedriger als die Unionsziffern. So hat man in der Republik von je 100 Kühen nur 69 Kälber gegenüber dem Landesdurchschnitt von 83 erhalten, der Milchbetrag im Landesmaßstab ist um 435 Kilogramm höher als in der Republik. Und das, was die Kasachstan zwei Jahre lang den führenden Platz im Verbrauch von Grundfutter pro bedingte Tiereinheit ein. Schuld daran ist die geringe Qualität des Futters, seine irrationelle Nutzung.

Zugleich werden dort, wo diese Probleme gelöst sind, gute Resultate erzielt. Im vorigen Jahr haben 244 Sowchose und Kolchose 90 Kälber je 100 Kühe erhalten. In einer Reihe von Gebieten vernachlässigt man die Rinder-mästung im vergangenen Jahr mästete man in den Agrarbetrieben nur 59 Prozent der Rinder, die dort geschlachtet und an Fleischkominate geliefert wurden, und in den Gebieten Karaganda, Kokschetaw und Nordkasachstan waren es weniger als die Hälfte. Noch schlechter ist es um die Mastung der Schafe bestellt. Für innerbetriebliche Zwecke werden Tiere mit ganz niedrigem Lebendgewicht geschlachtet. Im Gebiet Alma-Ata lieferte man im vorigen Jahr Schafe und Ziegen mit einem Lebendgewicht von 43 Kilogramm an den Staat, während in den Agrarbetrieben 91 000 Tiere mit je 26 Kilogramm Lebendgewicht geschlachtet wurden. Diese Kanäle der Verschleuderung des Tierbestandes abgeriegelt werden. Wir müssen uns Klarheit über die Fleischzucht in jedem Agrarbetrieb, auf jeder Farm verschaffen. Die Muttertiere insgesamt in Kasachstan betragen 27 Prozent der Rinderherde, die

Mastkühe etwa 20 Prozent. Die Zucht von Mastkühen dauert 5 bis 6 Jahren. Nicht zufällig wurden im Gebiet Kokschetaw 135 Kilogramm Rinderfleisch pro Kopf produziert, und im Gebiet Zelinograd nur 101 Kilogramm. Im Gebiet Alma-Ata sind nur ein Drittel der Mutterherde Mastkühe. Bei der Lösung dieser Probleme hört man die Meinung weder der Wissenschaftler noch der Fachleute des Agrar-Industrie-Komitees. Das Programm der Verbesserung der Leistung und der Rassequalität der Tiere durch den Einsatz wertvoller Zuchtbullen, sowohl örtlicher als auch ausländischer, muß man beharrlich ins Leben umsetzen.

In den meisten Rayons gibt es heute innerbetriebliche und spezialisierte Zwischenrayonfarmen, die mit gezielter Färsenaufzucht arbeiten. Sie müssen durch qualifizierte, schöpferisch denkende Leiter und Fachkräfte verstärkt werden und ständig unter Aufsicht der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane stehen. Leider stößt man nicht selten auf Tatsachen, daß nicht einmal der Betriebsleiter die täglich zu verabreichende Futtermittel und die Tagesgewichtszunahmen der Kälber kennt.

Im vorigen Jahr erhielt das Gebiet Kustanai 20 000 Färsen aus anderen Rayonen. 19 500 eigene über zwei Jahre alten Tiere aber wurden nicht dem Mutterbestand zugeordnet. Ähnlich ist die Lage in den Gebieten Zelinograd, Nordkasachstan und Pawlodar.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der bruzelosekranken Tiere bedeutend verringert. Positive Veränderungen haben sich auch im Kampf gegen tuberkulose bemerkbar gemacht.

Dort, wo die tierärztlichen Forderungen befolgt werden, geht die Sanierung der Farmen rasch vor sich. Anders ist die Lage im Rayon Amangeldy, Gebiet Turgal. Im Sowchos „Kommunismus Sholy“ gab es am Tag der Kontrolle in der Milchfarm weder Desinfektions- noch Ent-seuchungseinrichtungen. Der Butterbetrieb in der Siedlung Aman-geldy befindet sich in Havarie- und vollkommen unhygienischem Zustand. In demselben Gebiet wurden sechs Farmen saniert, elf dagegen sind von neuem ver-seucht.

Den Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganen, den Sowchosen und Kolchosen ist die Aufgabe gestellt worden, konsequent die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die Arbeit auf vertraglicher Grundlage und mit Intensivtechnologien zu fördern sowie die Entlohnung aller Beschäftigten von den Endergebnissen abhängig zu machen. In der Viehzucht der Republik sind 68 Prozent der Produktionsbereiche auf diese progressive Arbeitsform umgestellt worden. In diesen Bereichen wurden Erzeugnisse pro Arbeiter für eine Summe von 12 200 Rubel produziert, in den übrigen dagegen lediglich für eine Summe von 11 000 Rubel. Im Lenin-Sowchos, Gebiet Semipalatinsk, erzielte die nach der Vertragsmethode arbeitende Brigade des Schweinezucht-Komplexes — sie zählt 42 Beschäftigte — eine Jahresbruttouzunahme des Lebendgewichtes der Mastschweine von 1 500 Tonnen. Je Schweine-züchter macht dies eine Summe von 79 600 Rubel aus, in zahlreichen Sowchosen und Kolchosen verkommen jedoch die Ansätze des Neuen, denn hier wuchern formale Arbeitsweise, Schablonen und Kampagne-arbeit. Das Schecksystem der Erfassung von Aufwendungen wird lediglich in 24 Prozent aller Brigaden angewandt. In der Viehzucht betrug die Auslastung eines Jahresdurchschnittsarbeiters in den Milchfarmen im vorigen Jahr 15,1 Tiere gegenüber 16,3 im Jahre 1985. Eine Stagnationstendenz macht sich auch in der Schweinezucht bemerkbar.

Die Leiter und Fachleute haben nicht nur zu wissen, wieviel Brigaden, Arbeitsgruppen und Familien nach der Vertragsmethode arbeiten, sondern müssen auch auf dem Laufenden sein, wie sich die Arbeitsleistung pro Traktor und Kombi gesteigert hat, ob sich die Zahl der Beschäftigten verringert hat und worin Einsparungen erzielt worden sind.

Nur dann wird man diese Aufgaben lösen können, wenn die im gegebenen Arbeitsbereich unmittelbar Beschäftigten an der Planung des Kostenlimits beteiligt sein und auf dessen rationale Ausschöpfung achten werden. Jedem Kolchosbauern, jedem Arbeiter muß man das beibringen. Alle diese Fragen müssen sich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des ökonomischen Dienstes beim Agrar-Industrie-Komitee und bei der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung befinden. Häufig jedoch stehen die Fachleute abseits als neutrale Beobachter da, und es ist durchaus kein Zufall, daß z. B. im Kirow-Sowchos, Gebiet Ostkasachstan, sich alle auf vertraglicher Grundlage arbeitenden Brigaden auflösten. Im Gebiet Alma-Ata informierte man in zahlreichen Agrarbetrie-ben die Abteilungen lediglich über die Produktionsziffern und die Entlohnung für die Erzeugnisse ohne die Festlegung des Kostenlimits. Im Sowchos „Konstantnowski“, Gebiet Zelinograd, arbeiten laut Rechenschaftsberichten alle auf vertraglicher Grundlage. Bei der Überprüfung stellte es sich aber heraus, daß jeder einzeln entlohnt wurde. Die Stützpunktbetriebe, wo die

Leiter und Fachleute sich mit neuen Technologien und fortschrittlichen Formen der Lohn-gestaltung vertraut machen müssen, entsprechen den heutigen Anforderungen nicht.

Gegenwärtig wird dem Entlohnungssystem nach dem Brutto-einkommen, das innerbetriebliche Rechnungsführung, Kollektivleistungsvertrag und Scheck-form der gegenseitigen Aufrechnung mitenschleibt, immer größere Bedeutung beigemessen. Solch ein System macht die Entlohnung unmittelbar abhängig vom Wachstum der Produktion aller Arten von Erzeugnissen sowie von der Kostenverringere-

Je mehr Mittel gespart werden, desto höher wird die Entlohnung der Beschäftigten. Solch ein Entlohnungssystem wird schon das dritte Jahr im Sowchos „Manschuk Mameto-wa“, Gebiet Zelinograd, angewandt. Seit seiner Einführung sind hier die Produktionsaufwendun-gen rapide gesunken. Der Kollektivvertrag, die wirtschaftliche Rechnungsführung mit dem Schecksystem der Aufwandskontrolle und die Arbeitsentlohnung gemäß der Bruttoproduktion sind berufen, in den nächsten Jahren die Grundlage für die Oberführung der Land-wirtschaftsbetriebe auf Eigen-erzeugung und Selbstfinanzierung schaffen zu helfen. Es gilt, die Rentabilität der Sowchose und Kolchose zumindest um 40 bis 45 Prozent zu steigern. Das ist die strategische Aufgabe der Wirtschaftspolitik der Partei.

Die Redner betonten ferner, daß viele Leiter und Spezialisten der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung und der Agrar-Industrie-Komitees den Stil und die Methoden der Arbeit im Sinne neuer Forderungen umbauen. Allerdings bewertet ein Teil der Leitungskader, darunter auch im Republikmaßstab, die Sachlage unkritisch und findet sich ab mit schwerwiegenden Fehlern in der Getreide- und Viehwirtschaft und beim Einsatz von materiellen und Arbeitskräfteresourcen sowie mit Verletzungen der Fertigungsdisziplin. Die Kontrolle hat beispielsweise gezeigt, daß im Tschimkenter Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee ein bürokratischer Leitungstil herrscht. Täglich zieht man hier Informationen aus den Land-wirtschaftsbetrieben über Instand-setzung der Technik, Feldarbeiten, Produktion tierischer Erzeugnisse und andere Kennziffern ein. Die meiste Arbeitszeit nutzen die Spezialisten der Ab-teilung Viehwirtschaft für die Annahme und Analyse der Be-richte.

Noch mehr verbreitet ist die Papierkrämerei in der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung im Viehwirtschaftsbereich. Einem gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittel-programms leisten die indivi-duellen Nebenwirtschaften der Bürger. Sie müssen stets Unter-stützung und Hilfe seitens der Sowchos- und Kolchosleiter, des Konsumgenossenschaftsverbandes der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung erfahren. In manchen Gebieten wird jedoch keine Arbeit zur Vergrößerung der Zahl von Kühen bei der Be-völkerung geleistet. Zu Jahres-beginn hielten im Gebiet Alma-Ata mehr als die Hälfte der Dorffamilien keine Kühe, in den Gebieten Dshambul, Taldy-Kurgan und Tschimkent nur jede dritte.

Für dieses Jahr ist ein umfangreiches Programm der Erweite-rung und Festigung der Basis zur Verarbeitung und Aufbewahrung von Kartoffeln, Obst und Gemüse bestätigt worden. Es steht in diesem Jahr bevor, die Lagerkapazitäten um etwa ein Drittel zu vergrößern und an die Leiter und Spezialisten gleichzeit-ig höhere Forderungen bezüglich der Erzeugnisqualität und der Einhaltung der Aufbewahrungstechnologie zu stellen sowie den Containerverkehr zu organi-sieren.

Die Rayonpartei- und die Rayonvollzugskomitees sowie die Leiter der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigungen müssen die Mitarbeiter jedes Gemüselagers und jeder Handelszentrale auf-merksam kennenlernen, diese Abschnitte mit gewissenhaften Menschen verstärken und damit Schluß machen, daß jede fünfte Tonne Kartoffeln und Gemüse wegen Verletzungen der Beförde-rungs- und Aufbewahrungstechno-logie nicht an den Konsumenten gelangt.

Wie die Redner hervorhoben, hat der Frühling allerorts zu spät einzug gehalten, was zusätzliche Schwierigkeiten herbeiführt. Bei sorglosen Wirtschafts-leitern geht das Futter aus. Unter diesen Verhältnissen tun effek-tive Maßnahmen besonders not. Indessen hat sich der Ausfall von Rindern, Schafen und Zie-gen bzw. Pferden gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres vergrößert. Nicht ausgemerzt sind noch die Erscheinungen, wo die tuberkulosekranken Tiere wegen ihrer zu langen Haltung unterernährt werden. Besondere Aufmerksamkeit erfordern jetzt die Schafe, denn zur Zeit verläuft die Lammskampagne. Es gilt auch, sich ernsthaft mit Fragen der Vorbereitung ihrer Schur zu befassen. Denn allein wegen ihrer mangelhaften Aus-führung bleiben an jedem Tier 200 und mehr Gramm Wolle zu-rück. Man muß der Bevölkerung auch bei der Organisation der Schur individueller Schafe so-wie des Aufkaufs der Wollüberschüsse helfen.

Die Sorge für die nötigen kul-turellen und sozialen Bedingun-gen für die Schafzüchter muß verstärkt werden. Viele Schäfer-brigaden sind schlecht mit Mö-beln und Sportinventar versorgt. In einzelnen Agrarbetrieben der Gebiete Aktjübinsk, Ostkasach-stan, Dshambul und anderen besuchen die mobilen Dienst-leistungswerkstätten und Verkaufs-stellen die Tierzüchter unter großer Verletzung der Zeitpläne. Zu wenig Dienste leisten die Friersalons und Fotoateliers, die Werkstätten für Reparatur von Schuhwerk, Radiogeräten und Haushaltstechnik.

Es gilt, viele Unzulänglichkei-ten bei der Vorbereitung und Durchführung der Frühjahr-arbeiten zu beseitigen. Im Gebiet Zelinograd ist fast die Hälfte des für die Aussaat nach der In-tensivtechnologie bestimmten Saatguts dritter Klasse. Die Agrarbetriebe des Rayons Wos-wyschenka, Gebiet Nordkasachstan, beförderten nur 8 bis 10 Prozent der nötigen Düngemittel auf die Felder. Ein Teil der in den Sowchosen und Kolchosen in Lagern liegenden Düngemittel verdirbt. Man muß Sofortmaßnahmen zur Beseiti-gung aller Unterlassungen einleiten, um die Frühjahrsaussaat auf hohem agrotechnischem Ni-veau und in knappen Fristen durchzuführen.

Rechtzeitig müssen alle Fra-gen gelöst werden, die mit der Erntebergung verbunden sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Aussaat- und Erntetermin-e der landwirtschaftlichen Kul-turen sich wegen der späten Frühlings um zwei bis drei Wochen verschieben.

Außerordentlich wichtig ist es, in der entstandenen Situation besondere Aufmerksamkeit der Organisation des Erntefleißbands, dem Einsatz aller Kombines, Mähmaschinen, Lastkraftwagen und Traktorzugmaschinen zu schenken. Es ist an der Zeit, die Heranzie-ung aller dazu angelegerten Ar-beiter und Spezialisten zur Teil-nahme an der Ernte des künfti-gen Jahres zu durchdenken, weit-gehender die Hilfe der Patent-betriebe in Anspruch zu nehmen und andere dringende Maßnah-men einzuleiten.

Die Besonderheiten dieses Frühlings berücksichtigend, muß man auch weiter den Weg der größeren Beschaffung von Welksilage und Monofuttermittel gehen sowie die Flächen von Luzerne, Esparsette, Steffklee, Raps und anderen eiweißreichen Kulturen stark rapide zu vergrößern. In großem Rückstand befindet sich der Anbau von Ölfrüchten. Die Agrarbetriebe der Gebiete Kokschetaw, Kustanai und Nordkasachstan haben mit dem Anbau von Ölen praktisch ausgehört. Keine strikte technologische Disziplin gibt es beim Anbau von Sonnenblumen in den Gebieten Pawlodar und Semipalatinsk.

Der Feuchtigkeitsvorrat im Boden ist im großen und ganzen überall gut. Es ist die Aufgabe des Agrar-Industrie-Komitees, sämtliche technologische Prozesse so zu organisieren, daß diese Vorräte größtmöglich genutzt werden. In dieser Sache darf es kein schablonenhaftes Vorgehen geben.

Alle bestehenden Reserven können ausgeschöpft werden nur bei höchster Organisiertheit, Erhöhung der Rolle und Verant-wortung sämtlicher Kader, bei entschiedenem Kampf gegen die Verbraucherideologie, bei weit-gehender Stütze auf die Wissen-schaft, fortschrittliche Techno-logie und Erfahrungen.

In den Debatten zur Rede machten die Versammlungsteilnehmer zahlreiche Vorschläge und kritische Bemerkungen hinsichtlich der besseren Ausschöpfung von Reserven und der Möglich-keiten einer weiteren Beschleunigung der Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht.

Auf der Versammlung des Akti-ivs trat der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin auf. Ich habe mir die Redner aufmerksam angehört, sagte er, und gefühlt: Viele denken und handeln noch auf alte Art und Weise, gehen formal an die Probleme heran, geben der Tä-tigkeit keine konkrete Einschätz-ung und erörtern auch nicht die Namen der Mängelträger.

Wie war doch die Atmosphäre am dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans? Im Saal herrschte vollkommene Stille, die konkrete sachliche Aussprache über den wunden Punkt — die Umgestaltung, die Beseitigung von Stagnations-erscheinungen — hatte alle in seinen Bann gezogen. Man achtete nicht darauf, ob der Referent auf der Tribüne eine im voraus vorbereitete Ansprache ablas oder aus dem Stegreif sprach. Das Plenum rief allgemeinen Beifall hervor. Im ZK sind viele Briefe mit sachlichen Gedanken und Vorschlägen eingelaufen.

Heute aber gleichen die Reden eher persönlichen Rechenschaftslegungen; man betont, was der Umgestaltung nicht entspricht, statt konstruktive Ideen vorzuschla-gen. Wie schnell sind wir zur alten Manier zurückgekehrt, obwohl wir ja selbst die Lösung auf-gestellt haben? Zeit der Proble-melösung abzukommen.

In einer der Ansprachen wur-de erklärt: Wir werden die Pro-duktion von Futtermitteln um acht Prozent steigern. Wie ist das im Hinblick auf die vom ZK der KPdSU angenommenen Beschlüsse über die Entwicklung

der Viehzucht in Kasachstan zu verstehen? Bedeutet das Unlust oder Unvernügen, durchgreifende Verbesserungen vorzunehmen? Und solch eine Frage; weshalb zeigen wir keine Initiative? Weshalb nutzen wir die Möglich-keit des Fleischaufkaufs von der Bevölkerung nur zu einem Drittel?

Vor uns steht die konkrete Aufgabe, in den nächsten Jahren das Problem der Deckung des Fleischbedarfs zu lösen. Dazu sind revolutionäre Umgestaltun-gen in der Produktion von Fut-termitteln nötig. Eine aus-reichende Futterbeschaffung ist der Schlüssel zu den Problemen, die wir erörtern.

Wieviele Futter braucht man eigentlich? Einen Vorrat für anderthalb Jahre, vielleicht etwas weniger — 130 Prozent der Planmenge. Solch eine Zielset-zung findet in örtlichen Agrarbetrie-ben zuweilen eine gerahmte Aufnahme. Das sei nichts anderes als Voluntarismus, als administrative Leitungsmethode. Leider administrative Methoden haben in vielen Verwaltungsdienststellen keine Entwicklung erfahren. Manche Wirtschaftsleiter haben ganze Aufträge, weil sie Miß-erfolge in der Arbeit befürchten; sie greifen dazu sicher-heitshalber.

So bedienen wir uns zuweilen bewußt administrativer Verwaltungsverfahren und bringen pas-sive Vorgehens hervor. Sie erhalten ja schon fertige Direktiven, die Ziele sind bereits genannt, und auch die Mittel, um sie zu erreichen. Was braucht da der Vollziehende noch viel zu überlegen! Sie selbst jedoch möchten überhaupt nichts vorschlagen, anscheinend in der Überzeugung, daß es viel bequemer sei, nach einem fertigen Szenarium zu han-deln. Eben darum, weil zu wenig echte eigene Initiative, und Interessiertheit an der Verbesse-rung der Lage gezeigt werden, steht es mit dem Futter immer zu knapp, und die Viehzucht kann sich nicht weiterentwickeln.

Was die ökonomischen Lei-tungsmethoden betrifft, so sprachen wir darüber schon ausführlich und oft. Wir führten ein Seminar mit den Vorsitzenden der Betriebsräte durch und brach-ten ihnen bei, wie sie unter Nutzung dieser Methoden arbeiten, und nicht lediglich die Fertigeresultate in der Produktionstätigkeit registrieren sollen. Es sei daran erinnert, daß die Räte das Recht haben, in die Arbeit aller Betriebe unabhängig von ihrer amtlichen Zugehörigkeit einzu-zudringen.

Wir lernten die Sekretäre der Vollzugskomitees und die Partei-funktionäre an, unter neuen Bedingungen zu arbeiten, unter anderem auch, wie sie die Sow-jet- und Wirtschaftsleiter an-spornen sollen, die ihnen aufer-legten Pflichten zu erfüllen. Aus-sprachen gabs, doch die Sache kommt schlecht vom Fleck, die Initiative lodert nicht. Deshalb wird man genötigt, vielleicht öfter als notwendig, Selektorber-aterungen durchzuführen und die Menschen zu Besprechungen vor-zuladen.

Das Herangehen an die Lösung des Futterproblems ist verschiede-nartig. In den Agrarbetrieben des Gebiets Dshambul hat sich jetzt die Rapserte entfaltet. Die Hektarerträge sind gut, die Kultur ist auf einer soliden Fläche untergebracht, später wird sie mit Mais bestellt werden.

Das Ziel der Ackerbauern des Gebiets ist — einen anderthalb-jährigen Futtermittel vorrät beizubehalten. Richtig verfahren jene Betriebe, wo man der Getreide-welksilage die nötige Beachtung schenkt.

Die Branchenabteilungen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans müssen immer die Richtschnur in der Arbeit geben. Von Zeit zu Zeit müssen sie die Wirtschaftsleiter versammeln und gemeinsam das Herangehen an die Lösung der Probleme festlegen. Einige Genossen äußerten in ihren Aussprachen die Bitte, sie seltener zu solchen Treffen zu versammeln. Sie denken wohl: Wo ist dieses Studium? Es wurde ja schon immer so gelebt und gearbeitet, und selten hatte man jemand belehrt.

Das Verhalten zu verschiede-nartigen Treffen, Seminaren und Beratungen soll so sein: Wenn es für die Arbeit nützlich ist, so muß es geschehen. Und wenn es keine kleinen Groschen wert ist, so braucht man das nicht. In jedem Fall muß tiefe Interessiertheit daran vorherrschen.

Unlängst gab es einen charakteristischen Vorfall. Im Gebiet Gurjew sind die Industriebetriebe im Rückstand. Eines Sonntags hat man dort aus dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans angerufen, um zu erfahren, wie die Sachlage verbessert wird. Doch der für Industriefra-gen zuständige Sekretär fehlte. Die Situation in der Branche ist jetzt wirklich kritisch, und der Mensch, der ihre stabile gleich-mäßige Arbeit nicht gewährleisten hat, verkrächte sich in Mauseloch. So darf man nicht arbeiten.

Im Leitungssystem in den Betrieben haben sich Kurzeratun-gen bewährt, auf denen engpässig aufgedeckt und Verantwort-liche für deren Behebung bestimm-t werden. Ebenso verfährt man auch in Sowchosen und Kolchosen. Solche kurzfristigen Zusammenkünfte am Morgen, der

operative Einsatz der Menschen sind sehr effektiv. Dieses Prinzip könnten auch die Gebiets- und Rayonvollzugskomitees sowie die Agrar-Industrie-Komitees benutzen, die für die Tätigkeit sämtlicher Industriebetriebe und Agrarbetriebe zuständig sind. Die Selektorberatungen sind auch im Ministerrat eine wirksame Form der Leitung. Wenn es andere effektive Methoden gibt, muß man auch sie verwenden.

Die Republik kann schon mehrere Jahre keinen Preisplatz im sozialistischen Unionswettbewerb erkämpfen. Dies nicht von unge-fähr, denn die Leitung der Volkswirtschaft wurde nicht nach dem territorialen Prinzip ver-wirklicht. Jetzt machen wir uns daran und sehen, daß wir Herren der Lage werden können. Ende April wußten wir genau, wer in der Industrie zurückbleibt, wo und welche Reserven vorhanden sind, um den Rückstand aufzu-holen, den die Zurückgebliebenen zugelassen haben.

Und dennoch ist das Produk-tionsniveau in der Industrie im April gesunken. In der tages-durchschnittlichen Arbeitsproduktivität ist Kasachstan hinter einer ganzen Reihe Unionsrepubliken zurückgeblieben und hat nicht einmal die eigenen vor-jährigen Leistungen erzielt.

Die Redner unterstrichen, daß man bei der Lösung aller Fragen mehr Initiative bekunden muß. Der Staat fordert zusätzliche Fonds für Kraftfutter, der andere beschwert sich über die Wissen-schaftler; sie liefern keine Metho-den für die Prophylaxe und Bekämpfung von Tiererkrankun-gen. Das ist ein falscher Stil. Man muß die Sache konkret lenken, sie schnell lösen und nicht jahrelang auf Methoden warten. Für die Bekämpfung von Vieherkrankungen braucht man vor allem trockene Ställe, gutes Futter und einen richtigen Veterinär-dienst.

Man darf es nicht zu Formalis-mus bei der Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPdSU über die Entwicklung der Tier-zucht in der Republik kommen lassen. Jedes Gebiet, jeder Rayon und jeder Agrarbetrieb müs-sen ihre Tätigkeit selbstkritisch analysieren, konkrete Wege zur Steigerung der Effektivität des Zweiges beschließen, eine strik-te Wende in der Produktion von Lebensmitteln herbeiführen.

Wir verfügen über erprobte politische Methoden der Lei-tung. Man muß wahrnehmen, wo die Umgestaltung schlittert und untaugliche Kettenglieder erset-zen. Dazu ein gutes Beispiel: Der Plan des Warenumsatzes in der Republik wird nicht erfüllt. Wir waren gezwungen, die initiativ-losen, untätigen Leiter zu erset-zen und somit die Momente zu beseitigen, die unsere Vorwärts-bewegung hemmten. Im April wurde der Plan erfüllt. Wir müs-sen diejenigen, die der Umge-staltung im Wege stehen, zur Änderung ihrer Einstellung zwin-gen oder diesen Bereich mit fachkundigen, energiegeladener Spezialisten verstärken.

Wir werden nach konkreten Taten des jeweiligen verantwort-lichen Leiters urteilen, ob er seinen Aufgaben gewachsen ist; auch danach, wie er die Getreidewirtschaft und die Futterbasis verstärkt, was er bei der Steige-rung der Fleisch- und Milchpro-dukten erreicht hat und in welch-em sanitären Zustand sich die Farmen befinden.

Es ist sehr wichtig, seine Kader gut zu kennen. Zum Beispiel diejenigen von ihnen, die mit der Bildung einer Auftragsbrigade sowie mit dem Übergang zum Schecksystem der Aufwandkontrolle betraut werden können. Dies wird die erforderliche Organi-sation und einen hohen Nutzef-ekt erzielen helfen und es ermö-glichen, manchen Kontrollleur für andere Aufgaben freizusetzen. Mitunter geht die Sache ins Absurde: Der eine sät, weitere fünf sehen zu und geben ihm Ratschläge. Eine derartige Umgestaltung ruft bei den Leuten nur Ironie hervor.

Die Rolle der Parteiorgani-sationen der Agrarbetriebe und der Rayonpartei-komitees bei der Ein-führung fortschrittlicher Arbeits-methoden muß erhöht werden. Nach dem Lauf der Dinge im Rayon kann man urteilen, welche Haltung das Rayonpartei-komitee im Umgestaltungsprozess ein-nimmt.

Das Zentralkomitee der KPdSU verlangt einen drastischen Auf-schwung des Ackerbaus und der Viehwirtschaft. Wie soll man das aber erreichen, wenn es an Fut-termangel und das Vieh im Frühjahr zunehmend eingeht? In diesem Jahr rechnen wir auf einen reichlichen Grasbestand; daher gilt es, die Futtermittel aller-orts vom Feld zu räumen und überall einen anderthalbjährigen Futtermittelvorrat anzustreben. Dies soll mit eigenen Kräften erreicht werden, wenn letztere aber nicht zureichen, dann müssen Kollektive der Industriebetriebe für diese Arbeiten bestellt werden. Es gilt, allerorts überdachte Futterlager zu errichten und Gräben für Anweckallage bereitzustellen.

Die Republik verfügt über ein ausreichendes Potential zur Lösung der spruchreifen Probleme. Verbessert wurde die Lebensmit-telversorgung der Bevölkerung; der Wohnungsbau konnte beschleunigt werden. Also müssen wir auch Energie, und Können aufrufen, um die erforderlichen Futtermittel und die erforderliche Futtermenge vorzubereiten. Die ausreichende Futtermenge wird es möglich machen, das Problem der Fleisch-erzeugung vorfristig zu lösen. Und niemand wird im Hinblick auf die Festigung der Futterbasis wie auch bei der Erfüllung weiterer Aufgaben eine Verzögerung dulden. Die Verwirklichung dieser Ziele befindet sich unter strik-ter Kontrolle des ZK der Kom-munistischen Partei Kasachstans. (KasTAG)

Friedrich BOLGER

Vergeßt es nicht!

Vergeßt es nicht... Wer Krieg will — heb die Hand! Ich sehe keine Hände... Wie aller Welt bekannt, betauern ohne Ende auch Reagan, Thatcher, Mitterrand und Kohl, daß sie für Frieden sind — der Menschheit Heil und Wohl.

Wozu dann diese Rüstungswut? Laßt endlich doch die wilde Hetze sein! Die Russen fallen nie (Ihr wißt das gut) mit Kriegsgewalt in fremde Länder ein. Das lehrt uns jedes Handbuch der Geschichte. Ihr hortet Waffen schon in solchen Mengen — die reichen aus,

die Menschheit zu vernichten, den ganzen Erdball in die Luft zu sprengen... Vergeßt es nicht: Im atomaren Krieg verbrennt auch der, wer sich dazu verstieg.

Nehmt endlich doch Vernunft an, meine Herren. Wer sät Verderben, erntet Mord und Tod. Ihr könnt die Welt nicht in den Abgrund zerren, die sich vereint zum Friedensaufgebot.

Wozu habt Ihr den Sternenkrieg erlassen? Wozu werft über Geld Ihr in den Wind? Rings starten neue Friedensmarschkolonnen, die nicht zu stoppen, nicht zu hemmen sind.

David JOST

Die Helden leben

Wer zählt all die Schlachten, die sie einst geschlagen für Freiheit, für Gleichheit und Glück! Die Helden, die längst man zu Grabe getragen, die kehren nie wieder zurück.

Doch glaubt nicht, sie seien im Dunkel verweht, sel ihr Schritt, Sie leben noch heute, sie wirken und schaffen und helfen uns Lebenden mit.

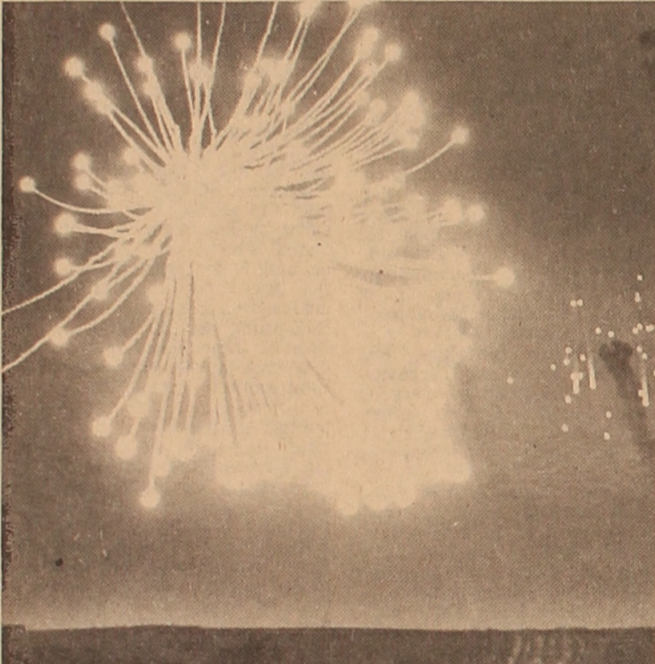


Foto: Vitali Seiber

Hermann ARNHOLD

Es gibt noch Chancen!

Obzwar die Menschen heute stärker sind als die Giganten der griechischen Legende, bedroht sie eine schreckliche Gefahr mit einem grauenvollen Ende. Die Bombenlast der Unbarmherzigkeit, mit ihren scharfen Kanten, die megatonnenschwer auf ihre schmalen Schultern drückt und überreich und unerhört mit nuklearem Sprengstoff heut gepickt, und jene böse Kraft der Inhumanität, die stets danach nur strebt, auf fremde Kosten ungestraft zu zechen, und skrupellos so oft Verbrechen noch an der Menschlichkeit begeht, — sie können, abergerichtet und gepaart, mit ihren finsternen Ränken ganz unverhofft und ohne große Mühe die Ehrlichkeit, den Mut und Geist der pflichtbewußten Menschen, sie selbst und auch ihr Heim sogar in überkurzer Zeit zermalmen und zerstampfen... Doch gibt es sie — die Überlebenschancen! Die Katastrophe ist noch abwendbar!

Noch können wir die größte Obelast — den Sternenkrieg — verhindern. Noch können wir den stellen Grat der Todeskälte überwinden, die schon der Menschheit täglich droht. Noch können wir den Strahlentod, den schrecklichen, verhüten. Als Erdenkinder müssen wir den Schlüssel finden zum Einverständnis und zur Einigkeit, zum unerschütterlichen gegenseitigen Vertrauen, um hier auf unserem Planeten den Völkerfrieden aufzubauen. Dann brauchen wir auf Erden hier auch keine Bombenkriege und können auch vielleicht den bösen Zauber des Teufelsspuk Atomraketen, bis wir das Jahr Zweitausend zuversichtlich schreiben, aus dem aktiven Wortgebrauch vertreiben.

Umschlingt euch, Menschen, statt sinnlos blind zu wüten, und werdet endlich Erdenbrüder! Denn die Vernunft, die menschliche Vernunft muß auf dem Erdenrund zum Wohl der Wunderwelt des Seins allendlich siegen!

Die Stadt, in der wir wohnen, wächst von Jahr zu Jahr. Wie ein Fluß bei Hochwasser, ergießt sie sich über die Vororte und Außenbezirke, die umliegenden Felder und Dörfer, Wälder und Schluchten. Sie nimmt deren Stelle ein, erhebt sich dort, auf der schon nicht mehr zu erkennenden Erde, fröhlich in sie hinein mit den Fundamenten ihrer Häuser, bündigt den Frühjahrs- und Herbstmatsch mit einer Asphaltdecke, vertreibt aber auch die Tiere durch Lärm, Gedröhn und Menschengewimmel. Riesige neue Häuser wachsen eins nach dem anderen auch im Zentrum empor, dort, wo früher vorstilistische, idyllische, doch nicht sehr geräumige Einfamilienhäuser standen. Wir allerdings wohnen in einem Viertel, wo sich Neubauten nicht ausbreiten können, und deshalb ist hier bislang alles unverändert. Die Stadt ist bel uns noch genau so, wie sie in alten Zeiten war.

Das heißt, Unterschiede gibt es schon. Damals ertönte ganz andere Musik aus den weit geöffneten Fenstern, und anders gekleidete Menschen gingen die Bürgersteige entlang. Und die Haupsache — die Fenster der Häuser in unserer Gasse waren alle bis auf eins mit langen schrägen Andreaskreuzen überzogen. Anstatt der gleichmäßigen gedämpften Autogerausche, die jetzt vom Smolenskaja-Platz herüberdringen, vernahm man damals hin und wieder ein ohrenbetäubendes Heulen und Krachen — da rollte in voller Fahrt eine Panzerkolonne über den Ring. An dem zweitöckigen Eckhaus, wo sich jetzt das Milchgeschäft befindet, hing ein riesiges Transparent mit der Aufschrift „Alles für die Front, alles für den Sieg!“ Doch der Sieg, den alle, Erwachsene wie Kinder, so sehr herbeischnitten, war in jenen Tagen noch weit entfernt.

Natürlich wollten auch wir Kinder etwas tun, damit dieser Sieg näher käme. Die Lehrer sagten: „Ausgezeichnete Zensuren — das ist euer bestes Geschenk für die Front.“ Aber eine ausgezeichnete Zensur — das ist doch keine Granate und keine Kugel, was nützt sie einem Frontsoldaten? Anders war das schon mit den Päckchen; sie konnten an der Front von Nutzen sein. So brachten wir von zu Hause alles mögliche mit in die Schule, was unseren Vorstellungen nach die Soldaten und Kommandeure gebrauchen konnten: Fäustlinge und Socken, von den Großmüttern gestrickt, Handtücher und Taschentücher mit einer in die Ecke gestickten kleinen Rose, Seife und Briefpapier.

Unsere Klasse war in vier Trupps aufgeteilt, und jeder Trupp sammelte der Reihe nach die Frontspenden unter der Leitung eines aus unseren Reihen gewählten Verantwortlichen ein. Sie packte eigenhändig die von den Kindern mitgebrachten Sachen in einen Karton, dann schrieben wir gemeinsam für die Soldaten Ansichtskarten. Genaue Angaben, wie ich schrieb sie, weil Lida das Handschrift nur schwerlich zu entziffern war. Die dafür verwendeten Ansichtskarten suchte uns unsere Klassenleiterin Anna Michailowna heraus, und sie enthielten aus irgendeinem Grunde stets verschiedene Blumenmotive.

An dem Tag, an dem diese Geschichte ihren Anfang nahm, gab Anna Michailowna Lida und mir eine Karte mit einem Strauß kräftig blauer Vergißmeinnicht. Wir waren der Meinung, daß man für die Frontpäckchen doch etwas Passenderes hätte auswählen können, zum Beispiel eine Panzerschlacht oder das Flußübersetzen auf einer Pontonbrücke. Aber Anna Michailowna glaubte offensichtlich, daß die Soldaten ihre Blüten gar nicht erwarten könnten. Ich brauchte nun nur auf die Kartenrückseite den Text zu schreiben, den ich schon viele Male geschrieben hatte: „Lieber Soldat! Wir wünschen Dir, daß Du so schnell wie möglich die in unser Land eingedrungenen faschistischen Eroberer schlägst und siegreich nach Hause zurückkehrst!“

Die Unterschrift sollte folgendermaßen lauten: „Die Schüler der Klasse 5 b der Schule Nr. 71 des Kirower Stadtbezirks in Moskau.“

Aber ich weiß nicht, wo ich an diesem Tag mit meinen Gedanken war; aus reiner Zerstreuung gab ich statt dessen meinen Namen und meine persönliche Adresse an und merkte es erst, als es schon zu spät war. Eine andere Karte hatten wir nicht.

„Lidal!“ rief ich ganz erschrocken. „Guck doch mal, ich hab alles verdorben!“

Meine Freundin Lida aber besaß das muß ich hier erwähnen, einen ganz außergewöhnlichen Charakter; sie war ruhig und besonnen und hatte auch für das komplizierteste Problem stets eine Lösung bereit.

„Na und? Was macht das schon!“ sagte sie mit einem Blick auf die Karte. „Die Haupsache ist doch, daß das Päckchen an die Front abgeht; die es dort erhalten, schauen sowieso nicht auf den Absender, danach ist ihnen gar nicht zumute.“

Aber es kam alles ganz anders, und auf den Absender anders Karte hatte man, wie sich

bald herausstellte, dort sehr wohl geschaut.

Ich hatte das Päckchen schon fast vergessen, als in unserer Gemeinschaftswohnung ein dreieckiger Brief ankam, der den Stempel „Feldpost“ und auf der Rückseite mit dicken schwarzen Buchstaben den Aufdruck „Gepriift durch die Militärzensur“ trug. Ich selbst entnahm ihm eines Morgens dem Briefkasten, und als ich unseren Namen las, begann mein Herz laut zu klopfen.

Vor anderthalb Jahren nämlich hatte ich an einem ebensolchen Morgen den Briefkasten geöffnet, und einem grauen Nachtfalter gleich war ein dreieckiger Brief in meine Hand ge glitten, der ebenso wie dieser an unsere Adresse gerichtet war. Als solche Dreiecke kamen die Briefe des Vaters von der Front. Ich hätte

soldaten Lutschkin betrogen, indem ich mich für ein junges Mädchen ausgab, von dem er jetzt eine Antwort erwartete. Antworten würde ich ihm natürlich nicht. Aber den Brief mußte ich unbedingt Lida zeigen, denn wie dem auch sei, diese unglückselige Karte mit den Vergißmeinnicht hatten wir ja gemeinsam abgeschrieben.

Sie nahm den dreieckigen Briefumschlag in die Hand und fragte: „Was machen wir nun mit diesem Lutschkin?“

„Ich hab mir schon was überlegt“, erwiderte ich. „Wir geben den Brief Shenja, der Studentin, die uns gegenüber wohnt. Die Postbotin hat mir erzählt, daß Shenja mit einem Frontsoldaten im Briefwechsel steht. Da kann sie sich auch noch mit unserm schreiben.“

Doch Lida sah mich mißbilligend an. „Das ist dumm, was du dir da ausgedacht hast“, sagte sie zornig. „Wozu brauchen wir diese Shenja? Wir selbst werden uns mit ihm schreiben!“

„Wie das — wir selbst?“ staunte ich. „Er will sich doch mit einem jungen Mädchen schreiben.“

„Das ist nicht die Haupsache“, Lida schüttelte hartnäckig den Kopf. „Die Haupsache ist, daß wir an ihn denken und auf ihn warten, solange noch Krieg ist. Wir müssen ihn bei Stimmung halten. Er muß wissen, daß hier im Hinterland jemand auf ihn wartet. Verstehst du?“

Ehrlich gesagt, ich verstand nicht so ganz.

„Wir beide werden uns abwechselnd gute, aufmunternde Briefe für ihn ausdenken. Und schreiben wirst du, denn du weißt ja selbst, wie es um meine Handschrift steht. Die Briefe werden so sein wie von einem jungen Mädchen.“

„Das heißt, wir werden ihn betrügen?“

„Das ist kein Betrug“, sagt Lida streng. „Versteh doch, er schreibt, daß er selten Post erhält, und bestimmt hat er deswegen häufig schlechte Laune. Und wir beide sind im Hinterland, und es ist unsere Pflicht, ihn zu zerstreuen und zu beruhigen, schließlich beschützt er ja uns alle.“

„Und das Bild?“ fiel mir plötzlich ein. „Er bittet doch, ihm ein Bild zu schicken.“

Hier wurde Lida nachdenklich, und glaubte schon, daß sie den Gedanken, an Lutschkin zu schreiben, aufgeben werde, als sie plötzlich sagte: „Wir werden jemandem um ein Bild bitten.“

„Sie muß aber unbedingt schön sein“, entschied ich. „Weißt du, daß uns Nina danach fragen.“

„Was für eine Nina?“

„Na, aus unserm Haus. Kennst du sie nicht? Sie ist das schönste Mädchen in unserer Straße, so eine mit Locken...“

Abends spielte immer ein Grammophon auf unserem Hof. Witja Jegorow stellte es im Erdgeschoss aufs Fensterbrett, und zur Musik tanzten die Mädchen miteinander. Die Jungen ihres Alters waren alle an der Front, die jüngeren aber, wie Witja selbst, der sich erst anschiekte, erwachsen zu werden, sagten ihnen als Kavallerie nicht zu. Manchmal tauchten auch irgendwelche Militärs auf, und die tanzten dann unbedingt mit Nina.

Ich beugte mich über das Fensterbrett und sah auf den Hof hinunter. Doch jetzt war dort niemand; nur der Hausmeister Ismael legte bei den Bänken, und ein paar dürre Katzen duselten auf dem Müllkastendeckel.

„Zum Tanzen ist es noch zu früh. Wir müssen abends nach der Schule herkommen, dann schaust du dir Nina an.“ Hör mal, wie werden wir aber unsere Briefe unterschreiben? Wie soll er uns anreden?“

„Swetlana“, antwortete Lida prompt. Ich war kein bißchen erstaunt, daß sie diesen Namen gewählt hatte, war er doch in jenen Jahren außerordentlich verbreitet. „Schlafe, meine Swetlana“, „Ach, Swetlana, meine liebe“ und wie die Lieder alle heißen, die wir damals sangen.

Wir setzten fest, daß Lida den ersten Brief an Lutschkin schreiben sollte. Ich erhielt den Auftrag, unter irgendeinem Vorwand ein Foto von Nina zu erbiten — natürlich nachdem Lida ihre Kandidatur billigte.

„Wir werden uns regelmäßig mit ihm schreiben“, sagte meine Freundin träumerisch. „Und dann, wenn der Krieg zu Ende ist, holen wir ihn beide vom Bahnhof ab.“

„Und Nina?“ Er hat doch dann ihr Foto?“

Lida seufzte.

„Na, vielleicht nehmen wir sie auch mit zum Bahnhof.“

Abends nach der Schule finden wir uns, Lida und ich, wie verabredet, auf dem Hof ein. Schon von weitem, vor dem Tor, hören wir die Klänge des alten

Liedes von dem blauen Tüchlein. Wir lassen uns die vor dem Schuppen herumliegenden Holzklotze nieder, wo bereits andere Zuschauer sitzen. Auf der zerstampften kleinen Tanzfläche drehen sich zwei Paare im Waldemertakt; die Studentin Shenja mit Witjas Schwester Mascha, die als Krankenschwester im Lazarett arbeitet, und Nina mit irgendeinem Matrosenbüchlein. Staub und gelbe Blätter wirbeln unter ihren Füßen auf, und bei dem Matrosen flattert, wenn er uns den Rücken zudreht, gleich einem blauen Tüchlein der breite Kragen im Wind.

Wir sitzen also auf den Holzklotzen und schauen den Tanzenden zu. Schließlich stößt mich Lida in die Seite: Gehen wir! „Einverständnis“, erklärt sie unterwegs. „Nehmen wir deine Nina. Du besorgst also schnellst-

wortete er. „Schon vor zwei Wochen, mit dem Rettungswagen... Die Schwester sprach von irgendeiner Infektion...“

Ich stürzte sofort ans Telefon, um Lida anzurufen und ihr von Ninas Mißgeschick zu erzählen. „Was machen wir denn jetzt?“ fragte ich ganz fassungslos.

„Na gar nichts“, erwiderte Lida. „Wenn er, Nikolai, plötzlich kommen sollte, dann sagen wir: mit ihr zusammenzutreffen ist wegen der Ansteckungsgefahr nicht möglich.“

Eine Woche darauf erblickte ich Nina unerwartet, als ich morgens aus dem Haus trat, auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig. Das heißt, zunächst begriff ich gar nicht gleich, daß sie das war. Sie winkte mir zu, und erst da erkannte ich sie. O mein Gott, was war aus ihr geworden? Sie war schrecklich abgemagert und entstellt, und was mich am meisten erschütterte, war, daß ihr mit einem bunten Kopftuch verhüllter Kopf völlig ohne Haare war.

Glitzköpfig! dachte ich voller Entsetzen, und ich rannte, so schnell mich meine Beine trugen, zur Schule, um Lida, unverzüglich von diesem fürchterlichen Geschehnis Bescheid zu sagen.

Merkwürdigerweise brachte das Lida nicht aus der Fassung. „Sie wird schon wieder zu Kräften kommen“, sagte sie nachdenklich. „Obwohl... Es kann natürlich passieren, daß die Haare nicht wieder wachsen, ich habe von solchen Fällen gehört...“

Irgendwie hatte ich den Eindruck, daß die glitzköpfige Nina ihr sympathischer war als die frühere.

Nina jedoch erholte sich sehr schnell, und im Frühjahr reichten ihr die Haare wieder fast bis an die Schultern.

Zu dieser Zeit setzten Nikolais Briefe plötzlich aus. Lida fand, wie stets, auch dafür eine sehr einfache Erklärung.

„Dort wird jetzt das Wichtigste entschieden. Sie rücken vor und haben keine Zeit zum Schreiben, verstehst du?“

Und trotzdem warf ich jeden Morgen auf dem Weg zur Schule einen Blick in den Briefkasten. Bis vor kurzem noch hatten sich, wenn man das im Treppenhaus widerhallende Schließen des Kastens vernahm, in unserer Wohnung mit einmal alle Zimmer Türen aufgetan. Die Frauen waren, Furcht und Hoffnung im Gesicht, an der Schwelle erstarrt. Jetzt aber sah niemand mehr heraus, wenn ich den Kasten aufschloß. Niemand in unserer Wohnung erwartete noch Post von der Front. Der Student Mischa, der sich als Freiwilliger gemeldet hatte, war gleich in den ersten Kriegstagen gefallen; Wolodja Usanow, der Vater der kleinen Irotschka, der an der Grenze diente, fiel Ende 1941, mein Vater 1943, und Sofia Wassiljewnas Mann Nikolai Alexejewitsch lag irgendwo hinter dem Ural im Lazarett.

Schließlich hatte auch ich es über, jeden Morgen den Briefkasten zu öffnen, und den nächsten dreieckigen Umschlag entnahm ihm unsere Nachbarin.

„Für irgendeine Swetlana“, sagte sie verwundert. „Aber euer Familienname...“

Ich riß ihr den langerwarteten Brief aus der Hand und stürzte mit ihm in das dunkle Badezimmer, den einzigen Ort in unserer großen Wohnung, in dem man nicht befürchten mußte, von jemandem gestört zu werden.

Ich knipste das Licht an und setzte mich auf den Wannenrand, um den Brief zu lesen. Als ich mir den dreieckigen Umschlag besah, merkte ich, daß Nikolai Lutschkins Handschrift sich verändert hatte, die Buchstaben waren nicht mehr aufrecht und ebenmäßig wie früher, sondern rund und sorgfältig gemalt. Ich entfalte das Blatt, und auch auf der Innenseite entdeckte ich diese mit nicht sehr scharfer Hand geschriebenen Buchstaben.

„Liebes Mädchen Swetlana“, las ich. „Ich teile Dir mit, daß unser Kampfgefährte Nikolai Lutschkin in den Kämpfen gegen die deutsch-faschistischen Eroberer bei der Befreiung der Stadt Klaipeida den Heldentod gestorben ist. Sein Frontkamerad Iwan Ryschow.“

Mit diesem Brief rannte ich nicht zu Lida. Denn sie, die in jeder Situation einen Ausweg wußte, vermochte diesmal nicht zu helfen... Der Krieg ging sehr bald zu Ende. Am Tag des Sieges liefen Lida und ich auf den Roten Platz, doch bei der Manege verloren wir einander aus den Augen. Es war fast unmöglich, sich an diesem von Menschen wimmelnden, lärmgefüllten, glücklichen Tag nicht zu verlieren. Doch als ich dann allein nach Hause ging, war das Glücksgefühl plötzlich von mir gewichen. Ich ging durch die Frunse-Straße zum Gogol-Boulevard und von dort den Arbat entlang zu unserem Haus, in Richtung Gartenring. Und den ganzen Weg über dachte ich an ein und dasselbe: an den Vater, den ich nie mehr wiedersehen würde, und an Nikolai Lutschkin, den ich nie im Leben gesehen hatte.

Galina KORNILOVA

Die Feldpost

mich freuen müssen, doch an diesem Morgen war alles ganz anders. In seltsamer Erstarrung stand ich auf dem Treppenaussatz vor dem geöffneten Briefkasten und betrachtete den grauen Umschlag in meinen Händen. Der Brief war an die Mutter adressiert, nicht an mich, aber ich öffnete ihn trotzdem, weil ich irgendwie ahnte, was er enthielt. Als ich das Dreieck entfaltet hatte, erblickte ich darin das Erwartete: in großen schreckeinfößenden Buchstaben die MELDUNG: „Ihr Mann, der Militärarzt zweiten Ranges... geboren in... ist an der Front gefallen... Kriegskommissar, Kommandeur der Einheit...“ Es folgten zwei unleserliche Unterschriften.

Doch ich glaubte damals der Benachrichtigung nicht. Ingeheim wartete ich darauf, daß ein weiterer Brief käme, der den Irrtum aufklärte. Ich hatte schon des öfteren gehört, daß die Leute irrtümliche Gefallenmeldungen erhielten und danach Briefe desjenigen, den sie gefallen glaubten und der in dieser Zeit nur im Lazarett gelegen hatte. So wartete ich schon anderthalb Jahre, aber es kamen keine Frontbriefe mehr zu uns. Und jetzt dieser! Die Handschrift auf dem Umschlag war zwar fremd, nicht die des Vaters, aber auch das schien meine Vermutung zu bestätigen, schrieben doch für die Verwundeten im Lazarett oft die Schwestern oder andere Kranke, die sich bereits auf dem Wege der Besserung befanden.

Ich öffnete den Brief nicht selber, sondern stürzte mit einem wilden Schrei ins Zimmer. „Mutter! Ein Brief für uns!“ Die Mutter stand schon angespannt an der Tür, sie eilte zur Arbeit. Unwillig, mit finsterner Gesicht nahm sie mir den Umschlag aus der Hand und öffnete ihn. Ich wandte den Blick nicht von ihr und überlegte fieberhaft, was ich tun mußte, wenn sie jetzt in Ohnmacht fiel — sie mit Wasser begießen oder jemanden von den Nachbarn rufen? Doch die Mutter dachte nicht daran, in Ohnmacht zu fallen. Ohne auch nur eine Miene zu verziehen, wandte sie sich um und warf den Brief nachlässig auf den Tisch, wo noch die Gläser mit den Teeständen standen.

„Das ist nicht für uns“, sagte sie. „Das ist für irgendein Mädchen gleichen Namens. Da hat die Post was durcheinandergebracht...“

Sie ging zur Arbeit, ich aber nahm mit einem bitteren Gefühl der Enttäuschung den durch ein Irrtum zu uns gelangten Brief zur Hand. Doch als ich anfing, ihn zu lesen, erriet ich sofort, daß es gar kein Irrtum war.

„Liebes fernes Moskau er Mädchen!“ so wandte sich der Unbekannte an mich. „Es antwortet Dir der Artillerieleutnant Nikolai Lutschkin. Im Namen meiner Kameraden möchte ich Dir herzlich für das Päckchen und die guten Worte danken. Ich schaue mir Deine Karte mit den Blumen an, und mir kommt der Gedanke, daß Du bestimmt ebenso schön bist wie diese Blumen. Und selbst wenn Du nicht so schön bist, so hat das nichts zu sagen. Wichtig ist, daß es einen Menschen gibt, der an einen denkt und auf einen wartet nach dem Krieg. Auf mich warten natürlich zu Hause die Mutter und eine kleine Schwester, wenn sie auch selten schreiben. Ein Mädchen aber habe ich bisher nicht; vor dem Krieg kam ich nicht mehr dazu, jemanden kennenzulernen. Schreibe mir, wie Du heißt und was Du machst, ob Du arbeitest oder noch studierst. Und schicke mir unbedingt ein Foto! Ich bin vom letzten Studienjahr am Landwirtschaftlichen Technikum aus direkt an die Front gegangen und will nach unserem Sieg zu Ende studieren. Dann werden wir uns unbedingt treffen. Erst einmal aber erfülle ich den Auftrag der Heimat, schlage die Fritzen und schmede den Sieg. Mit Kampfesgruß von der Front! N. Lutschkin.“

Als ich den Brief gelesen hatte, verspürte ich eine ungewöhnliche Verwirrung. Ich hatte also unwillkürlich den Front-

möglich ihr Foto! Sag ihr, daß du es für irgendwas brauchst. Von den Briefen aber erzähl erst mal noch nichts, sonst gibt sie's womöglich nicht!“

Sie hat gut reden. Ich bin mit Nina ja nicht näher bekannt. Ich grüße sie zwar, wenn ich sie auf der Straße treffe, aber wahrscheinlich beachtet sie mich nicht. Deshalb schwanke ich lange, bevor ich mich entschließe, zu ihr zu gehen und sie um das Foto zu bitten. Ein Glück, daß sie gleich im Nachbaraufgang wohnt.

Am Sonntag steige ich früh am Morgen zu ihr in den dritten Stock hinauf und klingele. An einem arbeitsfreien Tag, so denke ich, wird sie sicherlich zu Hause sein. Und ich habe recht. Verschlafen, in einem verbliebenen Morgenrock gehüllt, öffnet sie mir die Tür. Sie zittert vor Kälte und sieht mich befremdet und verwundert an.

„Guten Tag, Nina“, beginne ich brav. „Im Auftrag der Schule sammle ich in unserem Wohnbezirk Fotos der Mädchen, die an der Arbeitsfront waren. Du warst doch auch an der Arbeitsfront, stimmt's?“

„Ja, schon“, antwortet Nina unwillig und mustert mich mißtrauisch.

„Also gib mir ein Bild von dir. Es kommt vielleicht in die Zeitung...“

Ich fühle, daß aus meinem Gesicht die pure Aufrichtigkeit und Begeisterung spricht. Nina mustert mich noch einmal und zuckt die Schultern.

„Ich hab aber kein gutes“, entgegnet sie. „Nur so ein ganz kleines, ein Paßbild, auf dem ich wie eine Vogelscheuche aus...“

„Egal“, sagte ich heuchlerisch, obwohl es natürlich doch sehr wichtig ist — denn was soll Nikolai Lutschkin mit einer Vogelscheuche anfangen!

Nina dreht sich um und geht ins Zimmer; ich warte in dem düsteren, mit alten Sachen vollgestellten Korridor. An mir vorbeilaufen im Dunkeln, wie aufgezogen, zwei einander ähnlich sehende alte Frauen hin und her, die ganz offensichtlich aufpassen, daß ich nichts stibitze. Schließlich erscheint Nina wieder und reicht mir das Foto. Die alten Nachbarinnen schauen ihr neugierig über die Schulter und versuchen, den Grund meines Besuches zu erraten. Ich murmele etwas, danke, verabschiede mich, und dann sause ich wie der Wirbelwind die Treppe hinunter und bleibe an der Haustür stehen, um erst einmal richtig das Bild zu betrachten. Ninas Gesicht wirkt darauf angespannt, erstarrt, aber trotzdem ist zu erkennen, daß sie absolut keine Vogelscheuche, sondern im Gegenteil, ein bemerkenswert hübsches Mädchen ist.

Unser erster Brief an die Front, von Lida entworfen, war äußerst komisch. Lida, daß heißt Swetlana, schilderte darin humorvoll unsere 5b, in der sie, ihren Worten nach, als Plonierleiterin arbeitete. Sie berichtete Lutschkin von verschiedenen helteren Begebenheiten, die sich in unserer Klasse zugetragen hatten, und eben damit stärkte sie seinen Kampfegeist.

„Toll!“ rief ich, nachdem ich den Brief abgeschrieben hatte. „So etwas Spaßiges fällt mir nie im Leben ein.“

Bald kam die Antwort auf unseren ersten Brief. „Liebe Swetlana“, schrieb Nikolai Lutschkin. „Ich habe mir gleich gedacht, daß Du ein hübsches und lustiges Mädchen bist. Obermittle all Deine Verwandten einen Frontgruß von mir und meinen Kameraden. Ich drücke Dir die Hand und warte auf Deine Briefe. Nikolai.“

Der Herbst hatte Einzug gehalten, und von den häufigen Regenfällen bildeten sich auf unserem Hof tiefe Pfützen. Getanzt wurde jetzt nicht mehr. Witja Jegorow ließ nur hin und wieder, noch das Grammophon laufen und laschte selbst seiner Musik. Nina sah ich überhaupt nicht mehr, weiter auf dem Hof noch auf unserer Straße. Eines Tages fragte ich Witja nach ihr.

„Nina? Na, die ist doch ins Krankenhaus gekommen“, ant-

verzüglich von diesem fürchterlichen Geschehnis Bescheid zu sagen.

Merkwürdigerweise brachte das Lida nicht aus der Fassung. „Sie wird schon wieder zu Kräften kommen“, sagte sie nachdenklich. „Obwohl... Es kann natürlich passieren, daß die Haare nicht wieder wachsen, ich habe von solchen Fällen gehört...“

Irgendwie hatte ich den Eindruck, daß die glitzköpfige Nina ihr sympathischer war als die frühere.

Nina jedoch erholte sich sehr schnell, und im Frühjahr reichten ihr die Haare wieder fast bis an die Schultern.

Zu dieser Zeit setzten Nikolais Briefe plötzlich aus. Lida fand, wie stets, auch dafür eine sehr einfache Erklärung.

„Dort wird jetzt das Wichtigste entschieden. Sie rücken vor und haben keine Zeit zum Schreiben, verstehst du?“

Und trotzdem warf ich jeden Morgen auf dem Weg zur Schule einen Blick in den Briefkasten. Bis vor kurzem noch hatten sich, wenn man das im Treppenhaus widerhallende Schließen des Kastens vernahm, in unserer Wohnung mit einmal alle Zimmer Türen aufgetan. Die Frauen waren, Furcht und Hoffnung im Gesicht, an der Schwelle erstarrt. Jetzt aber sah niemand mehr heraus, wenn ich den Kasten aufschloß. Niemand in unserer Wohnung erwartete noch Post von der Front. Der Student Mischa, der sich als Freiwilliger gemeldet hatte, war gleich in den ersten Kriegstagen gefallen; Wolodja Usanow, der Vater der kleinen Irotschka, der an der Grenze diente, fiel Ende 1941, mein Vater 1943, und Sofia Wassiljewnas Mann Nikolai Alexejewitsch lag irgendwo hinter dem Ural im Lazarett.

Schließlich hatte auch ich es über, jeden Morgen den Briefkasten zu öffnen, und den nächsten dreieckigen Umschlag entnahm ihm unsere Nachbarin.

„Für irgendeine Swetlana“, sagte sie verwundert. „Aber euer Familienname...“

Ich riß ihr den langerwarteten Brief aus der Hand und stürzte mit ihm in das dunkle Badezimmer, den einzigen Ort in unserer großen Wohnung, in dem man nicht befürchten mußte, von jemandem gestört zu werden.

Ich knipste das Licht an und setzte mich auf den Wannenrand, um den Brief zu lesen. Als ich mir den dreieckigen Umschlag besah, merkte ich, daß Nikolai Lutschkins Handschrift sich verändert hatte, die Buchstaben waren nicht mehr aufrecht und ebenmäßig wie früher, sondern rund und sorgfältig gemalt. Ich entfalte das Blatt, und auch auf der Innenseite entdeckte ich diese mit nicht sehr scharfer Hand geschriebenen Buchstaben.

„Liebes Mädchen Swetlana“, las ich. „Ich teile Dir mit, daß unser Kampfgefährte Nikolai Lutschkin in den Kämpfen gegen die deutsch-faschistischen Eroberer bei der Befreiung der Stadt Klaipeida den Heldentod gestorben ist. Sein Frontkamerad Iwan Ryschow.“

Mit diesem Brief rannte ich nicht zu Lida. Denn sie, die in jeder Situation einen Ausweg wußte, vermochte diesmal nicht zu helfen... Der Krieg ging sehr bald zu Ende. Am Tag des Sieges liefen Lida und ich auf den Roten Platz, doch bei der Manege verloren wir einander aus den Augen. Es war fast unmöglich, sich an diesem von Menschen wimmelnden, lärmgefüllten, glücklichen Tag nicht zu verlieren. Doch als ich dann allein nach Hause ging, war das Glücksgefühl plötzlich von mir gewichen. Ich ging durch die Frunse-Straße zum Gogol-Boulevard und von dort den Arbat entlang zu unserem Haus, in Richtung Gartenring. Und den ganzen Weg über dachte ich an ein und dasselbe: an den Vater, den ich nie mehr wiedersehen würde, und an Nikolai Lutschkin, den ich nie im Leben gesehen hatte.

Redakteur L. L. WEIDMANN